# Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32 Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 12. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 23. März 1934. 15. Jahrgang

## Gedanken über unser landwirtschaftliches Vereinswesen.

Von H. Schmellekamp-Sendschau.

Gerade in wirtschaftlich schweren Zeiten gewinnt auch das Vereinsleben an größerer praktischer Bedeutung. Denn jeder gut aufgezogene Verein verkörpert den Selbsthilfegedanken im Dorfleben und soll den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite stehen, um die Schwierigkeiten des Alltags mit vereinten Kräften zu zwingen.

Vor mir liegt das Mitgliederverzeichnis des alten landwirtschaftlichen Vereins Sendschau-Wilhelmsau. Bereits im Jahre 1897 ist dieser Verein gegründet worden, und die Träger der Namen jener ersten Mitglieder ruhen bereits größtenteils in kühler Erde oder sitzen heute als Greise in unserer Mitte. Die aus allen Gebieten Mittel- und Westdeutschlands und Teilen Kongreßpolens stammenden Mitglieder wurden durch die Vereinsveranstaltungen gesellschaftlich näher aneinandergebracht, ferner wurde den Mitgliedern, denen die hiesigen Verhältnisse doch größtenteils fremd waren, durch geeignete Beratung in engster Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer bei dem Aufbau und der Einrichtung der Wirtschaft geholfen. Ein dichtes Netz landwirtschaftlicher Schulen stand zur Verfügung, um der heranwachsenden Jugend die gerade in den damaligen Jahrzehnten sehr große Fortschritte auf dem Gebiete des Düngerwesens und der Fütterungslehre zu vermitteln. Mochten die Mitglieder auch inmitten einer national fremden Umgebung wohnen, so stand doch der ganze staatliche Verwaltungsapparat zur Verfügung, um ihre nationalen und kulturellen Interessen zu schützen und zu fördern.

Durch Aenderung des Vereinsbezirks ist die Mitgliederzahl der heutigen Ortsgruppe der WLG Wilhelmsau und Umgegend in den Jahren nach 1918 auf über 100 gestiegen. Wohl hat die Generation, die heute die Führung der Wirtschaften in den Händen hat, noch eine gründliche Schulbildung hinter sich, aber die Gesetze werden heute in einer Sprache geschrieben, die dem größten Teil der Mitglieder fremd ist. Einschneidende Aenderungen in den gesetzlichen Bestimmungen kommen sehr oft vor, so daß nur eine dauernde Beratung die Mitglieder auf dem Laufenden erhalten und vor Schaden bewahren kann. Aenderungen auf wirtschaftlichem Gebiete, Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, der Bodenkultur, des Düngungswesens und der Viehzucht- und haltung gehen dauernd vor sich, und die Vereinsleitung muß es als ihre wichtigste Aufgabe ansehen, die Mitglieder durch geeignete Vorträge über alle zeitgemäßen Fragen zu unterrichten. Als nationale Minderheit können wir aber nur dann unsere wirtschaftlichen Interessen vertreten lassen und ein kulturelles Eigenleben führen, wenn wir einer, den ganzen Landesteil umfassenden Organisation angehören, der auch die gesamte Intelligenz bejahend gegenübersteht. Die Vereinsveranstaltungen, Versammlungen, Familienabende, Vergnügungen usw. sind ein völlig neutraler Boden, wo unvoreingenommen und unabhängig von Besitzstand, Wohlstand und Bildungsgrad sich der ganze landwirtschaftliche Berufsstand ein Stelldichein gibt und harmonisch nebeneinander und miteinander sich fortbildet, oder bei frohen Stunden Kurzweil zu finden sucht.

Blicken wir aber mal dreißig Jahre weiter in die Zukunft, dann wird dasselbe Buch, das hier heute vor mir liegt, jemand in Händen halten, der vielleicht heute noch den Schultornister trägt. Und dieselbe Generation, die heute trotz guter Schulbildung schwer zu kämpfen hat, um sich den geänderten Verhältnissen anzupassen, wird die Leitung der Wirtschaften eines Tages an eine Generation abtreten müssen, die heute bei zweisprachigem oder bzw. gänzlich fremdsprachlichem Unterricht in der Schule überhaupt nicht mehr gut lesen und schreiben kann, wie wir es heute auf den landwirtschaftlichen Schulen und in den Fortbildungskursen

leider immer wieder feststellen müssen. Eine landwirtschaftliche Fachschule wird infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse leider nur noch verhältnismäßig selten besucht. Wir können also nicht umhin, festzustellen, daß, für die weite Zukunft gesehen, ein Rückschritt unseres Bauerntums unausbleiblich ist. Die Bindung von Blut und Boden wird sich jedoch nur über den Weg der Schulung des Geistes vollziehen können. Bestenfalls werden wir sonst kein freies Bauerntum, sondern nur noch ein trauriges Helotentum besitzen, das von einer wirtschaftlich stärkeren, fremdnationalen Umgebung nur zr leicht überholt werden kann. Der landwirtschaftlichen Berufsorganisation wird also in Zukunft unbedingt eine erhöhte Bedeutung zufallen. Auf den Vereinssitzungen bietet sich der heranwachsenden Generation Gelegenheit, sich Fachwissen anzueignen bzw. zu ergänzen. Ferner werden wir den Söhneaustausch, der in Deutschland für den Erbhofbauern obligatorisch werden soll, in Zukunft erhöhte Bedeutung beilegen müssen. Der größte Teil der heranwachsenden Jugend kommt heute kaum noch über das eigene Dorf bzw. Kirchspiel hinaus. Da bietet der mit keinen besonderen Unkosten verbundene Austausch der heranwachsenden Söhne Gelegenheit, diese in andere Gegenden und in Betriebe, die unter anders gearteten Verhältnissen bewirtschaftet werden müssen, zu bringen. Das wichtigste, das dabei erreicht werden soll, ist: Das Blickfeld des heranwachsenden jungen Menschen zu weiten und sein Wissen zu vervollkommnen. So ein Mensch wird dann später keine Kirchturmspolitik mehr betreiben, als wenn es über den Horizont hinaus keine Berufsgenossen mehr gäbe.

Unsere landwirtschaftlichen Vereine sind ebenso wie unsere Genossenschaften Einrichtungen, die für die Dauer gegründet sind. Während das wirtschaftliche Leben in den Genossenschaften seinen Niederschlag und Mittelpunkt findet, soll sich das geistige Leben in landwirtschaftlichen Vereinen abspielen. Nirgendwo läßt sich das Spiel des Aufeinanderfolgen der Generationen besser verfolgen als im Bauerndorf. Ja, die Mitgliederlisten der Vereine und Genossenschaften bieten allein mitunter schon ein Stück Familiengeschichte der einzelnen Höfe. Wer daher an eine leitende Stellung innerhalb des Dorflebens berufen wird, muß von vornherein davon überzeugt sein, daß die Landwirtschaft bei der heutigen wirtschaftlichen Struktur nicht nur eine Berufsorganisation braucht, ebenso wie auch jeder andere Beruf seine Fachorganisation besitzt, um seine Interessen vor Behörden und anderen Berufsständen zu vertreten, und die Mitglieder wirtschaftlich und geistig zu fördern, sondern daß er auch in großen Zeiträumen zu denken versteht. Was für den Augenblick oft als unbequem empfunden wird und unpopulär erscheinen mag, kann für die weite Zukunft gesehen, richtig sein. Leider können wir uns sehr oft nicht über die Grenzen des eigenen Ackers oder Dorfes hinaus in die Zusammenhänge des gesamten Berufsstandes hineindenken. Und letzten Endes ist unser gesamter landwirtschaftliche Berufsstand doch wieder nur ein Teil unseres gesamten Volkstums, wenn auch der zahlenmäßig stärkste. In zehn Jahren konnten wir eine landwirtschaftliche Berufsorganisation großen Stils aufbauen und erhalten, weil Groß- und Kleingrundbesitz zusammengehalten haben und in ihr allein die zuständige und vertrauenswürdige Vertretung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Belange erblickte. Was in einem Jahrzehnt durch Not und nationales Solidaritätsgefühl einerseits und wirtschaftliches Denken andererseits zusammengeschmiedet worden ist, das kann unmöglich heute durch unverantwortliche Schwätzer, denen jedes tiefere Verständnis für die wirklichen Lebens-Interessen und Belange unseres Landvolkes von vornherein abzusprechen ist, mit an den Haaren herangezogenen Argumenten zertrümmert werden. Die gemeinsamen Ziele haben den Groß- und Kleinbesitz zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet, die so dringend nötig ist, daß schon allein der Gedanke an eine Trennung dieser beiden Besitzergruppen Verrat am Volkstum bedeutet. Ebenso ist es, für die fernere Zukunft gesehen, als ein Fehler zu bezeichnen, wenn Konjunkturritter glauben, dadurch einen besonders großen Anhang zu gewinnen, daß sie den Ansiedler als einen mit besonderen Rechten ausgestatteten Teil unseres Volkstums bezeichnen und ihn in Wirklichkeit dadurch aus der Volksgemeinschaft herauszureißen versuchen. Das Wort „Ansiedler" war ein Ehrenwort für die Generation, die mit geringen Barmitteln, aber großer Arbeitsenergie auf einem oft unkultiviertem Ackerstück sich eine Existens unter Einsatz der besten Lebenskräfte geschaffen hat. Die heutige Generation kann der vorhergehenden den Dank für die geleistete Arbeit nicht besser abstatten, als wenn sie durch intensive Arbeit alles daran setzt, um das ererbte Gut der Familie zu erhalten um es eines Tages in verbessertem Zustande der nachfolgenden Generation zu übergeben. Aber ein Recht, sich als „Ansiedler" zu bezeichnen, hat die heutige Generation nicht mehr. Genau so, wie aus den Kolonisten und Holländern, die sich vor rund 200 Jahren hier angesiedelt haben, heute Bauern geworden sind, werden sich auch die Ansiedler innerlich immer mehr dahin umstellen müssen, Bauern zu sein, die durch den Rentengutsvertrag eine besondere Rechtslage besitzen. Ihre Beratung und Betreuung liegt bei der Berufsorganisation in unzweifelhaft guten Händen. Eine wahre Volksgemeinschaft kennt keine bevorrechteten und benachteiligten Glieder, sondern kann nur bei völlig gleichberechtigten Gliedern bestehen.

Es war schon immer so gewesen, daß derjenige, der innerhalb seiner Dorfgemeinschaft, sei es in der Genossenschaft oder im Verein, eine Führerstellung eingenommen hatte, nicht nur einen scharfen Blick für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Dorfes besitzen mußte, sondern auch von einem hohen Idealimus beseelt, nicht achtlos an den geistigen Strömungen, die auf das Dorf eindringen und einwirken, vorübergehen durfte. Besonders zu einer Zeit wie die heutige, in der fast jeder mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist es doppelt so schwer, und die Verantwortung für den einzelnen doppelt so groß, dafür zu sorgen, daß über den materiellen Nöten nicht die ideellen Ziele verloren gehen oder in eine falsche Richtung geleitet werden. Da heißt es eben den Mut aufzubringen für die wirklich wahren Lebensgrundsätze einzutreten, auch da, wo sie gerade augenblicklich nicht populär sind. Noch immer ist es auf der Welt so gewesen, daß sich auf die Dauer nur das Wahre und Echte durchzusetzen vermocht hat. Und den Glauben daran dürfen wir heute nicht verlieren.. Wenn wir diesem Ziele nachstreben, haben wir nicht nur unsere Pflicht getan, sondern wir haten auch unser Teil dazu beigetragen, ein wirtschaftlich und national gesundes Bauerntum zu schaffen und zu erhalten.

## Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

# Ueber den Anbau von Sommerölfrüchten.

## Anbau von Lein (Flachs).

Der Lein liebt humosen Mittelboden mit mildem Lehm oder sandigem Lehm. Doch bringt er auch noch auf frischem Sande zufriedenstellende Erträge. Jede Bodenart soll sich aber in guter Kultur befinden. Nicht geeignet für den Leinbau sind dürrer Sand, schwerer Lehm oder Ton sowie Moorboden. Ferner darf bei keiner Bodenart stauende Nässe im Untergrunde vorhanden sein, obgleich die Oberkrume die Feuchtigkeit nicht so bald hergeben darf. Aus letzterem Grunde kann man auch auf frisch umgebrochenen Wiesen oder Weiden gute Erfolge mit dem Leinanbau erzielen. Allerdings muß der Umbruch im Herbst erfolgt sein, weil sich sonst die Herrichtung des Landes und die Bestellung im Frühjahr zu lange hinausziehen würde.

Als beste Vorfrucht gilt der Hafer. Hiernach zeigt der Flachs eine besonders gute Faserentwicklung. Im übrigen kann er auch nach Weizen, Roggen und einjährigem Klee folgen, sofern letzterer nicht zu üppig war und daher vielleicht zuviel Stickstoff im Boden angesammelt hat. Hackfrüchte sind ebenfalls als gute Vorfrüchte anzusehen, wenn sie nicht auf allzu humusreichem und mit Stickstoff oder Kalk überdüngtem Boden stehen. Von den Hackfrüchten hat sich wiederum die Kartoffel als geeignetste Vorfrucht erwiesen. Dagegen darf der Lein auf keinen Fall nach sich selbst folgen. Vielmehr gilt er als höchst unverträglich mit seinem Artvorgänger, so daß man erst in 8 Jahren wieder daran denken kann, ihn auf dieses Feld zu bringen.

Bei der Düngung müssen Stallmist, Jauche und Salpeter ausscheiden, da die Stengel sich nach ihnen zu sehr

veräfteln, die Faser sich vergröbert und eine geringe Ausbeute gibt. Ferner neigt der Lein nach dieser Düngung zum Lagern. Außerdem würde dadurch der Unkrautwuchs gefördert werden. Hat der Dung eine Zeitlang in kleinen Haufen auf dem Felde gelagert, so entstehen Geilstellen. Auf diesen bilden die Pflanzen eine so minderwertige Faser aus, daß sie nachher oft zum Werg geworfen werden muß. Jedoch ist der Lein für alte Dungkraft im Boden sehr dankbar. Deshalb soll die Vorfrucht stets Stalldung erhalten. Von den künstlichen Düngemitteln kann man dem Lein selbst Kali und Phosphorsäure ohne Bedenken unmittelbar zuführen. Kali wirkt außerdem auf eine gute Faserbildung. Die Kalidünger sowie die langsam löslichen und mehr Kalk enthaltenden Phosphatdünger sind schon im Herbst oder Winter auszustreuen. Die wasserlöslichen Phosphatdünger können noch bei der Aussaat gegeben werden. Der Lein ist zwar auch kalkbedürftig, jedoch würde unmittelbare Kalkdüngung die Faser brüchig machen. Deshalb muß kalkarmer Boden schon einige Jahre vorher mit Kalk angereichert werden. Nur wenn der Lein ausnahmsweise einmal auf schweren, wenig tätigen Boden gesetzt sein sollte, kann eine unmittelbare kleine Kalkgabe von 6 Ztr. Branntkalk auf einen Morgen von Vorteil sein. Dieser muß im zeitigen Frühjahr sehr gleichmäßig — am besten mit der Maschine — ausgestreut und sofort flach eingebracht werden. Am heikelsten ist die Stickstoffdüngung. Nur da, wo der Boden in den letzten Jahren in der Stickstoffdüngung eine Zurücksetzung erfahren hat, kann man unmittelbar zum Lein etwas Stickstoff geben. Ferner kann starker Fraß von Erdflöhen, der sich besonders nach längerer warmer und trockener Witterung zeigt, eine Hilfsmaßnahme für die junge Saat erforderlich machen. In solchem Falle ist eine Kopfdüngung angebracht, und man greift dann zur Salpeterdüngung, läßt es aber bei 12 bis 25 Pfund Natronsalpeter je Morgen bewenden.

Die Bodenbearbeitung erstreckt sich zunächst auf tieferes Pflügen im Herbst. Hierbei soll die Oberkrume bis zur vollen Tiefe genommen werden. Im Frühjahr wird nach genügender Abtrocknung das in rauher Furche liegende Land abgeschleppt, dann mit der Egge und einer geeigneten Walze klar und wieder dicht gemacht. Alle Erdklümpchen müssen sorgfältig zerkleinert werden. Ist der Acker jedoch über Winter sehr zusammengeschlämmt, dann ist flaches Pflügen mit dem mehrscharigen Schälpflug vorzuziehen. Die Schälfurche soll nicht tiefer als 4 Zentimeter gehen. Ist noch Zeit genug vorhanden, so kann man den Acker sich noch wieder begrünen lassen und darauf das Unkraut ein zweites Mal vernichten. Unmittelbar vor der Aussaat darf der Acker nicht zu locker sein, damit der Same nicht zu tief in den Boden kommt.

Die Samenkörner sollen von gelblich-brauner Farbe sein und müssen noch ihren natürlichen Glanz haben. Weitere Vorbedingung ist möglichst gleichmäßige Größe. Bei gesunder Saat kann diese mehrere Jahre alt sein. Jede Saat soll sorgsam von Unkrautsämereien, besonders von Flachsseide, Ackerund Taumellolch, befreit werden oder noch besser diese gar nicht erst enthalten.

Bei der Bemessung der Saatmenge ist zu berücksichtigen, daß der Lein weder zu weit noch zu dicht gesät werden darf. Im ersteren Falle würde er sich zu sehr veräfteln und eine grobe Faser bilden. Im zweiten Falle wäre Lagerung zu befürchten, die aber unbedingt verhütet werden muß, da der Lein dabei leicht fault. Früher wurde die Breitsaat bevorzugt, da der Lein dabei eine bessere Faser bilden sollte. Er wurde dann mit der Hand kreuz und quer ausgestreut. Bei Breitsaat sind 80—100 Pfd., bei Drillsaat 50—70 Pfd. je Morgen nötig. Die große Spanne in den Zahlen ist darauf zurückzuführen, daß die Samenkörner vielfach ein verschiedenes Gewicht haben. Bei erstklassiger Leinsaat beträgt das Tausendkorngewicht 4,5 Gramm, bei geringerer Saat dagegen oft nur 4,0 Gramm. Im letzteren Falle wäre nun ein geringeres Gewicht bei der Aussaat zu wählen, da bei leichteren Körnern die Zahl derselben größer ist. Jedoch überzeugt man sich bei diesen zuvor von der Keimfähigkeit. Diese soll möglichst 90 Prozent betragen und darf nicht unter 75 Prozent sinken. In neuerer Zeit wird mehr die Drillsaat gewählt. Wenn man bei dieser die Reihen 10—12 Zentimeter weit nimmt, kann man eine feine Faser erzielen. Noch Vorsichtigere nehmen jedoch die Drillbreite noch enger. Soll aber die Saat später gehackt werden, so ist umgekehrt weiter zu drillen und der Reihenabstand auf etwa 15—20 Zentimeter zu bemessen. Durch Drillsaat wird immer gleichmäßigeres Keimen und Aufgehen sowie später auch gleichmäßigere Stengel erzielt als bei Breitsaat. Zur Einsaat muß der Acker genügend abgetrocknet sein. Niemals darf er schmieren. Er ist vorher fein herzurichten. Nach Breitsaat muß die Saat eingeeggt und mit leichter Walze angedrückt werden. Dagegen ist ein Abeggen bei Drillsaat nicht notwendig. Die Samenkörner sollen auch nur ganz flach, je nach Bodenfeuchtigkeit und Witterung 1 bis 3 Zentimeter tief in die Erde kommen. Desto schneller und sicherer keimen sie.

Die Zeit der Aussaat soll in den April fallen. Bei mildem Klima wird schon Anfang April gesät werden können. Doch muß wiederum gesagt werden, daß der Lein gegen Spätfröste empfindlich ist. Aprilsaat ergibt aber immer eine zähere und trotzdem feinere Faser als spätere Saat. Wo es später an Niederschlägen zu fehlen pflegt, da bringt frühe Saat auch einen größeren Ertrag. Ferner treten bei dem kühleren und feuchteren Wetter im April die Erdflöhe noch nicht in größeren Mengen auf. Immerhin kann der Lein aber noch bis in den Juni hinein ausgesät werden. Ja, man hat ihn sogar noch nach der Wintergerste im Juli ausgesät. Die späten Saaten blenden manchmal durch guten Stand. Doch bleibt das Erntegewicht der Spätflachssorten hinter dem der Frühflachssorten zurück. Je feuchter aber Klima und Bodenkrume sind, desto mehr verwischt sich der Unterschied. Wo der Lein gut gedeiht und man zu einer Ausfaat in größerem Umfange schreitet, wird man daher diese doch auseinander ziehen, da man sonst die umfangreichen Arbeiten der Unkrautvernichtung und der Ernte nicht bewältigen kann.

Die Pflege der Saat besteht in Verhütung der Krustenbildung des Ackers, welche der Lein nicht verträgt, sowie im Reinhalten von Unkraut. Die Kruste wird durch entsprechende Walzen gebrochen. Das erste Mal muß dies womöglich schon vor Anfang der Saat geschehen. Das Unkraut wird bei Breitsaat durch Jäten entfernt. Das wird gewöhnlich zweimal vorgenommen. Beim Jäten muß der Boden so weit abgetrocknet sein, daß die Pflanzen beim Niederdrücken durch den knienden Jäter nicht am Boden kleben bleiben. Damit der Wind sie wieder aufrichten kann, soll auch gegen den Wind gejätet werden. Bei Drillsaat erfolgt zuerst ein Durchgehen der Saat unter Ausziehen des Unkrauts. Ist der Reihenabstand groß genug, so wird später gehackt, und zwar nötigenfalls zweibis dreimal. Zum Handhacken empfehlen sich Hacken mit zwei schmalen Hackmessern an einem Stiel.

Die Ernte des Leins wird am besten durch Raufen, d. h. durch Ausraufen der ganzen Pflanze aus dem Boden vorgenommen. Das Schneiden mit der Sichel würde langsamer

von statten gehen. Beim Abmähen mit der Sense oder Maschine würden die Stengel zu sehr durcheinander fallen und außerdem zuviel Masse durch die hohe Stoppel verloren gehen. Das Raufen beginnt etwa 100 Tage nach dem Aussäen. Jedoch darf nicht schon gerauft werden, wenn die Stengel noch frisch sind und viele grüne Blätter daran sitzen. Dann sind auch die Samenkapseln noch vollständig grün. Der Samen eignet sich später nicht zur Saat und muß auch zum Füttern als minderwertig betrachtet werden. Die frischen Stengel trocknen selbst bei günstiger Witterung nicht vollständig aus und gehen infolgedessen bei späterer Lagerung in Gärung, schließlich in Fäulnis über. Dadurch kann die Faser unter Umständen völlig wertlos werden. — Wiederum darf das Raufen auch nicht zu spät stattfinden, da sich sonst eine brüchige Faser ergeben würde. Die richtige Zeit ist vielmehr gekommen, wenn die Stengel zeisiggelb geworden und fast sämtliche Blätter abgefallen sind. Die Samenkapseln haben dann eine bräunlichgelbe Farbe, und die Samenkörner in ihnen beginnen sich zu bräunen. Soll aber die Samengewinnung die Hauptsache sein, so müssen die Pflanzen stehen bleiben, bis die Samenkörner braun und hart geworden sind und Glanz angenommen haben. Die Stengelfaser ist dann aber grob geworden, hat also an Wert verloren.

Nach dem Raufen bekommt der Lein eigentlich erst die Bezeichnung Flachs. Das Trocknen des Flachses und die weitere Bedeutung desselben erfordern besondere Sorgfalt und Sachkenntnis.

## Anbau von Sommer-Raps und -Rübsen.

Sommerraps erfreut sich zu keiner Zeit eines besonderen Ansehens. Von ihm wird allgemein behauptet, daß er bei gleich hohen Ansprüchen an Boden, Kulturzustand, Düngung und Pflege ansehnlich niedrigere Erträge als der Winterraps liefert. Außerdem soll er anfälliger für Schädlinge sein, ohne dessen wirtschaftliche Vorteile durch die vorverlegten Bestellungs-, Pflege- und Erntearbeiten zu bieten. Wintert der Winterraps aus, so wird nicht eine Ansaat von Sommerraps als Lückenbeißer empfohlen, sondern eine Nachsaat von Sommerrübsen! —

Der Anbau des Sommerrübsens bietet folgende Vorteile: Seine Ansprüche an Klima und Boden sind gering. Im Gegensatz zum Raps kann er auch auf steinigen, flachgründigen Böden zu stehen kommen. Gegenüber einer Verschiebung des Zeitpunktes seiner Einsaat ist er nicht empfindlich; er kann sehr früh, aber auch bis Anfang Juni gesät werden. Seine Vegetationszeit ist kurz; sie dauert 15—16 Wochen. — Unter sehr günstigen Standortsverhältnissen wird er wohl noch als zweite Frucht nach Wintergerste angebaut.

Die Zubereitung des Bodens soll sorgsam sein. Ueber die Düngung folgendes: Steht der Rübsen nach stallmistgedüngter Vorfrucht oder in direkter mittlerer Stallmistdüngung, genügen folgende Zusatzdüngungen je Mg.: 50 bis 75 Pfd. schwefelsaures Ammoniak, 40—50 Pfd. Superphosphat und etwa bis zu 50 Pfd. 40prozentiges Kalisalz. Die Aussaatmenge beträgt für Drillsaat und 20—30 cm Reihenentfernung 5—8 Pfd. je Mg.; bei Breitsaat 6—10 Pfd. Die Pflege besteht in 1—2 Hacken und im Kampf gegen den Erdfloh, der dort, wo er sich einmal eingebürgert hat, ein Hochkommen der Aussaat nur zu oft in Frage stellt. Die Ernte ist ähnlich der des Winterrapses und Rübsens. Gedroschen werden im Durchschnitt 3.5—6 Ztr. Die Preßrückstände dienen zur Fütterung; ein Unterschied zwischen Raps- und Rübsenkuchen wird nicht gemacht.

## Anbau des Leindotters.

Wo der Rübsenbau nicht mehr lohnt, kann Leindotter noch gebaut werden. Er nimmt selbst mit trockenem Sand und trockenem Moorboden fürlieb. Er beschattet den Boden nicht; wächst sehr schnell, so daß man eine Nachfrucht folgen lassen kann. Sein Preßkuchen enthält immerhin etwa 25 Prozent verdauliches Eiweiß und etwa 9 Prozent verdauliches Rohfett; er wird vom Milchvieh ohne Zögern angenommen. Zum Vorteil kann man ihm schließlich anrechnen, daß sein reifer Samen nicht leicht ausfällt. Infolge dieser Eigenschaft hat man den Leindotter früher häufig als Stützfrucht für langstrohige Erbsen benutzt. Man säte je Morgen 1 Pfd. Leindotter breitwürfig in die handbreithohen Erbsen ein.

Nach gut gedüngten Kartoffeln oder Futterrunkeln als Vorfrucht dürften nur schwache Kunstdunggaben erforderlich sein. Die Einsaat kann von April bis Mai erfolgen; die Schnittreife tritt im Laufe des August ein. Man drillt auf 25 cm und braucht dann 3—6 Pfd. je Mg. Samen; für Breitsaat findet man Angaben von 4—7 Pfd. Zu bevorzugen ist die Reihensaat, damit gehackt werden kann, denn die zuerst recht schwachen Pflänzchen werden leicht vom Unkraut überwachsen. Der feine Samen darf nur flach liegen, ein Anwalzen ist vorteilhaft.

Die Ernte erfolgt mit der Sichel, oder es wird mit der Hand gerauft. Man bindet schwache Garben und stellt wie beim Flachs in Kapellen auf. Der Ertrag schwankt zwischen 4—6 Ztr., ausnahmsweise bis 10 Ztr. Körner.

Der Leindotter hat vor allen Oelfrüchten voraus, daß er von pflanzlichen und tierischen Schädlingen nur wenig zu leiden hat.

## Erkälten der Saatkartoffeln.

Beim Verlesen und Neubezug der Saatkartoffeln ist zu beachten, daß im Winterlager oder beim Bahnversand „erkältete" Kartoffeln, ebenso wie bei zu warmer Lagerung mehr oder weniger „erstickte" Kartoffeln zwar noch keimfähig, aber nicht mehr keimkräftig sind und sich deshalb nicht zum Anpflanzen eignen. Es wird zwar wiederholt darauf hingewiesen, daß die Kartoffeln trocken und kühl, möglichst nicht über 8 Grad C. lagern sollen, um das Auftreten von Fäulnis zu verhindern und den durch die Atmung entstehenden Stärke- und Gewichtsverlusten herabzudrücken. Wenig bekannt ist aber, daß die Kartoffeln bei plötzlich eintretendem Frost während der Einerntung oder vor Aufbringung der Winterdecke, ebenso am Kellerfenster oder an den durch Wild aufgewühlten Mietenstellen und auch im Bahnwagen Schaden erleiden, sich „erkälten". Solchen Kartoffeln ist äußerlich nichts anzumerken, sie halten sich gut bis zur Pflanzzeit und keimen auch, bringen aber Kümmerpflanzen hervor und verursachen dadurch oft einen unerwarteten und unerklärlichen Ertragsausfall. Man scheidet solche „erkälteten" Kartoffeln vor dem Verlesen aus und vermengt sie nicht mit anderen Kartoffeln.

Zwischen „Erkälten" und Erfrieren der Kartoffeln besteht eben ein wesentlicher Unterschied. Beim Erfrieren bildet sich im Innern der Knolle Eis und bringt das Gewebe zum Zerreißen, was nach dem Auftauen zum Verfaulen führt. Wirklich gefrieren können die Kartoffeln erst bei etwa 6 Grad C., bei längerer Kälteeinwirkung auch schon von 3 Grad C. an, doch verhalten sich die Kartoffeln hinsichtlich Frostwiderstandsfähigkeit je nach Sorte und Wassergehalt der Knollen etwas verschieden. Tagelange Einwirkung von 2 Grad Kälte in Miete, Keller oder auf dem Transport bringt die Kartoffel gewöhnlich nicht zum Gefrieren, für Speisekartoffeln ist solche Abkühlung unbedenklich, nicht aber für Saatkartoffeln. So setzte man versuchsweise Saatknollen früher Sorten eine Stunde lang einer Kälte von 8 Grad C. aus, wobei die Kartoffeln durchaus nicht erfroren, jedoch durch die Frosteinwirkung solche Veränderungen erfahren hatten, daß nach dem Auspflanzen fast durchweg nur Kümmerpflanzen daraus hervorgingen. Spätere Sorten scheinen nicht ganz so empfindlich zu sein, lieferten aber ebenfalls in einem Versuche nach 90 Minuten langer Einwirkung von 8½ Grad C. Kälte nach dem späteren Auspflanzen 64% kümmernde, zwergwüchsige Pflanzen. Solche geschwächten Kartoffelstauden müssen natürlich im Ertrage enttäuschen und sind auch anfällig für Krankheiten. Man halte deshalb nach Möglichkeit die Temperatur im Winterlager auf +4 bis +6 Grad C. und benutze zu diesem Zweck häufig das Thermometer. Macht sich bei Kartoffeln der süße Geschmack bemerkbar, dann hat die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen der Kartoffel längere Zeit auf dem Nullpunkte gestanden. Für Speisekartoffeln ist das unbedenklich, weil der süße Geschmack bei wärmerer Lagerung wieder verschwindet.

## Hafernematoden.

Die Ursache der sogenannten Hafermüdigkeit eines Bodens sind die Hafernematoden, auch Haferälchen genannt. Diese Krankheit ist daran zu erkennen, da die Pflanzen nach gesundem Auflaufen bald zu kümmern anfangen; die Blätter vergilben allmählich. Im Juni und Juli sind die Nematoden leicht an den Pflanzen festzustellen. Zieht man zu dieser Zeit kranke Pflanzen vorsichtig aus dem Boden und spült die Erde

ab dann sieht man an den Wurzeln zahlreiche milchigweiße Gebilde von der Größe eines Weißkleesamens. Diese Gebilde, die sich leicht zerdrücken lassen, sind die Weibchen der Hafernematoden. Sie enthalten bis zu 400 Eier. Die Weibchen verwandeln sich allmählich in braune Zysten und fallen von den Wurzeln ab. Die Zysten sind tote, mit Brut gefüllte Weibchen. Stark infizierte Felder können über 2 500 solche Zysten je Liter Erde enthalten. Der Inhalt dieser Zysten, wird nach und nach entleert, worüber bis zu 3—6 Jahren vergehen können. Der Hafer wird also innerhalb dieser Zeit immer wieder von Nematoden befallen werden. Weil die Krankheit im Anfangsstadium meist nesterweise auftritt, herrscht bei den Landwirten oft die Meinung, daß diese auf Bodensäure oder andere Bodeneinflüsse zurückzuführen sei. Das ist jedoch nicht der Fall; die Hafernematode meidet sauren Boden.

Die Hafernematoden gehören zur Ordnung der Fadenwürmer. Die männlichen Nematoden haben nach vollendeter Entwicklung eine aalförmige Gestalt, wandern als 1 Millimeter lange Aelchen in den Boden aus, wo sie die an den Wurzeln sitzenden Weibchen befruchten. Die aus den Eiern geschlüpften Junglarven sind kaum einen halben Millimeter lang, bohren sich mit einem Stachel in die Haferwurzeln ein, zerreißen das Gewebe und hemmen dadurch die Nährstoff- und Wasserzufuhr und schädigen die Pflanze.

Die Schmarotzer befallen am häufigsten den Hafer, gehen aber auch auf Weizen und Gerste, weniger auf Roggen. Neben dem Hafer wird hauptsächlich die Gerste befallen. Wo aber der Befall eintritt, führt er stets zu einer starken Bodeninfektion. Die Verbreitung und Einschleppung der Nematoden geschieht durch Anfahren von Abfällen von verseuchten Böden, durch Gespanntiere, Ackergeräte usw. Auch sollen Rübenblätter, frischer Stalldung und Abortdünger die Vermehrung der Nematoden stark begünstigen, wohingegen starke Kaligaben die Entwicklung beeinträchtigen soll. Nicht ohne Einfluß auf den Befall ist die Bestellung und Bodenbearbeitung der bestellten Schläge, die möglichst früh zu bestellen sind. Zu empfehlen ist dabei häufiges Walzen nach der Saat; — der Boden der verseuchten Felder soll so fest wie irgend möglich sein.

Die beste Bekämpfungsmöglichkeit besteht jedoch in einem häufigen Fruchtwechsel. Gute Vorfrüchte für Getreide sind dabei auf verseuchten Feldern Leguminosen; Hafer darf allein oder im Gemenge höchstens alle 5 Jahre einmal angebaut werden. Auf nematodenkranken Hafer darf Roggen, dann Weizen und schließlich Gerste folgen. Besser ist aber, man baut auf verseuchten Feldern Hackfrüchte, Hülsenfrüchte, Klee oder Luzerne an, die von den Nematoden nicht gefährdet werden.

**Ldw. Insp. Haisk.**

## Zurückbleiben des Rotklees im ersten Jahre.

Manchmal ist der hier in Rede stehende Mangel darauf zurückzuführen, daß einige Jahre vorher auf demselben Schlage andere Hülsenfrüchte, wie Bohnen oder Erbsen, angebaut worden sind.

Daß die Knöchelbakterien dieser Hülsenfrüchte, also deren Stickstoffvermittler, die Vermehrung und Wirksamkeit derjenigen des Rotklees beeinträchtigen, ist jedoch kaum anzunehmen. Denn unter diesen Arten von Bakterien besteht eine gewisse Verwandschaft; ferner zeigen sie Anpassungsfähigkeiten gegenüber veränderten Verhältnissen. Vielmehr entnehmen jene Hülsenfrüchte, welche annähernd den gleichen Nährstoffbedarf wie die Kleearten haben, dem Boden reichliche Mengen an Kaliphosphat und Kalk, welche häufig bis zum Kleebau noch nicht wieder ausgeglichen sind. Außerdem haben sich durch allerlei Wurzelausscheidungen Stoffe im Boden angesammelt, welche für verwandte Pflanzenarten zu Gift werden. Weiter werden die alten, modernden Wurzeln der früheren Hülsenfrüchte von Pilzen und Bakterien befallen, welche sich von deren faulenden Zellstoffen und dem in ihnen enthaltenen Schleim ernähren und bei der Zersetzung Gärungen hervorrufen. Bei letzteren bildet sich viel freie Kohlensäure, die ihrerseits zu Ansäuerung oder gar zu Uebersäuerung des Bodens führt.

Dieser Zustand ist aber für alle Hülsenfrüchte schädlich. Wenn sie wieder gedeihen sollen, muß der Boden erst wieder frei von überschüssiger Säure sein. Diese vermag aber um so weniger zu entweichen, je schwerer der Boden ist, d. h. je fester und dichter er schließt. Daher erweist es sich als nachteilig, wenn Klee binnen kurzem auf Hülsenfrüchte folgt. Sind nur Getreide, Oelfrüchte und Hackfrüchte vorangegangen so zeigt der Rotklee ein besseres Wachstum. Hackfrucht mit Tiefkultur, die häufig zu Zuckerrüben vorgenommen wird, liebt allerdings der Klee ebenfalls nicht, da er in der Tiefe festen Boden haben will.

Das Zurückbleiben des Rotklees im ersten Jahre kann ferner darauf beruhen, daß aus der oberen Bodenschicht bereits zu viel Kalk nach unten abgewandert ist, während er sich im Untergrunde noch in genügender Menge vorfindet, so daß der Klee sich später erholt. Aehnlich kann es sich mit dem Bodenwasser verhalten, wenn seit der Aussaat des Klees Niederschläge in ausreichender Menge nicht gefallen sind.

Weiter ist der Ursprung der Saat von Wichtigkeit. Ist die Witterung längere Zeit rauh und kalt, so wird der Bestand lückenhaft. Dies kann aber nicht nur den Verlust einer Ernte bedeuten, sondern das Feld ist dann stark verunkrautet, so daß der Kampf mit dem Unkraut in den folgenden Jahren einen weiteren Verlust bedeutet. Will man sich gegen diesen doppelten Verlust schützen, so sehe man sich beizeiten nach guter Saat um.

## Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

### An- und Verkäufe.

Spargelanbauern bietet sich Gelegenheit jedes Quantum Spargel bis 10 Ztr. täglich abzusetzen. Meldungen an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft Ostrowo Wlkp. erbeten.

### Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

**Sprechstunden: Schrimm:** Montag, 26. 3., von 10—12 Uhr im Hotel Centralny. **Wreschen:** Donnerstag, 29. 3. und 12. 4. im Konsum. **Posen:** Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Versammlungen: Ortsgruppe Książ:** Sonnabend, 24. 3., um 6 Uhr bei Bulinski in Książ. **Kreisgruppe Schrimm:** Montag, 26. 3., um 11 Uhr im Hotel Centralny, Schrimm. Wahl der Delegierten des Kreises Schrimm. Sämtliche Mitglieder des Kreises Schrimm sind hierzu eingeladen. **Ortsgruppe Podwegierki und Umgegend:** Es wird beabsichtigt, ab Mitte Mai einen Haushaltungskursus zu veranstalten. Anmeldungen, auch von Mitgliedern der benachbarten Ortsgruppen, nimmt entgegen Herr Heinr. Schmellekamp-Sędziwojewo.

Bezirk Posen II.

**Sprechstunden: Posen:** Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Bentschen:** Freitag, 23. 3., bei Frau Trojanowski. **Samter:** Dienstag, 3. 4., in der Genossenschaft. **Versammlungen: Ortsgruppe Kakolewo:** Sonnabend, 24. 3., um 3 Uhr bei Neumann. Vortrag: Dr. Günther-Międzychód: „Landw. Tagesfragen." **Kreisgruppe Birnbaum:** Dienstag, 27. 3., um 3 Uhr bei Zickermann.-Birnbaum. 1. Geschäftliches; 2. Wahl der Delegierten des Kreises Birnbaum; 3. Vortrag: Dipl. Landw. Doering-Pinne: „Organisationsfragen im landw. Betriebe." 4. Verschiedenes. Alle Mitglieder des Kreises Birnbaum sind hierzu eingeladen. **Kreisgruppe Samter:** Mittwoch, 28. 3., um 3 Uhr bei Letkiewicz-Pinne. 1. Geschäftliches; 2. Vortrag: Dipl. Landw. Doehring-Pinne über „Wie ist durch zweckmäßige Fruchtfolge und rationellen Futterbau ein möglichst großer Anteil von Verkaufsfrüchten zu erreichen." 3. Wahl der Delegierten des Kreises Samter; 4. Verschiedenes. Alle Mitglieder des Kreises Samter sind hierzu eingeladen.

Bezirk Gnesen.

**Versammlungen: Ortsgruppe Markstädt:** Montag, den 26. 3., um 3 Uhr bei Pieczyński. Vortrag: Direktor Baehr-Posen über: „Die Wirtschaftslage nach dem deutsch-polnischen Abkommen". **Ortsgruppe Witkowo:** Dienstag, den 27. 3., um 2.30 Uhr im Kaufhaus. Vortrag: Direktor Reissert-Posen über: „Erwerbsobstbau und seine Zukunft für die Landwirtschaft". Die Frauen sind hierzu herzlichst eingeladen. **Ortsgruppe Wagrowitz:** Mittwoch, den 28. 3., um 4 Uhr bei Kunkel. Besprechung über Sozialversicherungen. Gründung eines Hilfsfonds. **Ortsgruppe Kletzko:** Am 24. 4. soll in der Ortsgruppe durch Gartenbaudirektor Reissert-Posen ein Obstbaum- und Rebenschnittkursus mit praktischer Vorführung abgehalten werden. Teilnehmer hierzu wollen sich bitte umgehend beim Schriftführer, Herrn Hildebrandt-Wilkowyja, melden. **Frauen- und Töchterversammlung: Ortsgruppe Markstädt:** Donnerstag, den 19. 4., um 3 Uhr bei Pieczynski. Vortrag: Frau Rittergutsbesitzer Wendorff-Rybiniec über: „Der erleichterte und durchdachte Haushalt." Anschließend Kaffeetafel. Kaffee und Gebäck sind preiswert zu haben.

Bezirk Hohensalza.

**Ortsgruppe Rojewice:** Vorstandssitzung 24. 3., um 5 Uhr bei Frau Jule Hammermeister-Rojewice. **Ortsgruppe Tremessen:** Versammlung 25. 3., um 2 Uhr bei Herrn Kramer-Tremessen.

Vortrag: Herr Krause-Bromberg über „Kartoffelsorten- und Krankheiten". Einziehung der Beiträge.

Bezirk Lissa.

**Sprechstunden:** Wollstein, am 23. 3. und 6. 4. Rawitsch, wegen des Karfreitags verlegt auf den 29. 3. und am 13. 4.

**Versammlungen:** Ortsgruppe Jablone: 3. 4., um 3 Uhr bei Friedenberger. Vortrag: Tierarzt Dr. Krause-Opalenica über Tierkrankheiten und geschäftliche Angelegenheiten. Ortsgruppe Punitz: 8. 4., bei Ratajczak-Punitz Generalversammlung mit Kassenlegung und geschäftlichen Angelegenheiten. Ortsgruppe Bojanowo: Praktischer Kursus 13. 4., von 3—5 und 6—8 Uhr geleitet von Direktor Reissert. Ortsgruppe Tarnowo: 15. 4, um ½2 Uhr Ortsgruppe Rothenburg: 15. 4., um 4 Uhr. In beiden Versammlungen Vortrag und geschäftliche Angelegenheiten. — Mitglieder, vergeßt nicht unsere notleidenden deutschen Volksgenossen, die Handwerker in der Stadt und auf dem Lande! Gebt Ihnen Arbeit!

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin, Montag, den 26., in der Genossenschaft, Kempen: Dienstag, den 27. im Schützenhaus, Pogorzela: Mittwoch, den 28. bei Pannwitz, Kobylin: Donnerstag, den 29. bei Taubner, Schildberg: Donnerstag, den 29., in der Genossenschaft. Versammlungen: Kreisgruppe Krotoschin: Freitag, den 23., um 11 Uhr bei Pachale, Krotoschin. Neuwahl der Delegierten. Vortrag von Herrn Mauwe, Posen, über „Erbrecht." Ortsgruppe Deutschdorf: Sonnabend, den 24., um 6 Uhr bei Knappe, Deutschdorf. Vortrag: Dipl. Ldw. Bußmann über: „Zeitgemäße Wirtschaftsfragen". Kreisgruppe Adelnau: Sonntag, den 25., um 2 Uhr bei Günther, Grandorf. Neuwahl der Delegierten und Vortrag. Kreisgruppe Kempen: Dienstag, den 27., um 11 Uhr im Schützenhaus, Kempen. Neuwahl der Delegierten. Vortrag: Herr Kersten-Siemionka über „Unsere Arbeiten in nächster Zeit." Außerdem spricht Geschäftsführer Janzen-Kepno über „Preisgestaltung von Getreide, Kunstdünger und Futtermittel." Kreisgruppe Koschmin: Dienstag, den 27. 3., um 7 Uhr bei Weigelt, Guminitz. Neuwahl der Delegierten. Vortrag: Herr von Frank-Psiepole. Haushaltungskursus Guminitz. Abschlußfest, Montag, den 26. bei Weigelt. Beginn 4 Uhr mit einer Ausstellung, Kaffeetafel und Theatervorführungen. In Dobrzyca beginnt bei Götz am Freitag, den 6. April ein Haushaltungskursus. In Eichdorf beginnt Montag, den 9. April, ein landw. Fortbildungskursus. Anmeldungen sind bei den Herren Vertrauensleuten oder der hiesigen Geschäftsstelle zu tätigen.

Bezirk Rogasen:

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag vorm. bei Pieper. Versammlungen: Ortsgruppe Schmilau: Freitag, den 23. 3., um 7 Uhr in Erpel bei Kujawa. Ortsgruppe Kolmar: Montag, 26. 3, um 4 Uhr bei Geiger. Ortsgruppe Mur. Goślina: Dienstag, 27. 3., um 4½ Uhr bei Żurek. Ortsgruppe Margonin: Mittwoch, 28. 3., um 7 Uhr bei Borchard. In vorstehenden 3 Versammlungen Vortrag: Dipl. Landw. Bußmann über betriebswirtschaftliche Tagesfragen. Außerdem geschäftliche Mitteilungen.

## Mitgliederversammlung des Vereins junger deutscher Bauern.

Der „Verein junger deutscher Bauern" an der deutschsprachigen landwirtschaftlichen Schule zu Schroda gibt bekannt, daß am Dienstag, dem 27. 3. 1934, um 17 Uhr eine Mitgliederversammlung stattfindet, wozu alle deutschen Bauern sowie die Freunde des Vereins und die ehemaligen Schüler der Winterschule herzlichst eingeladen sind. Vorgesehen ist: Vortrag des Herrn Wiesenbaumeisters Plate über das Thema: „Was lehrt uns die Trockenheit im vergangenen Jahre über den Futteranbau". Anschließend gemütliches Beisammensein. Beginn um 17 Uhr.

# Genossenschaftliche Mitteilungen

## Berichtigung!

Im Jahresbericht unserer Verbände sind auf Seite 51 bei den Molkereien Bronişzewice (Marienbronn) und Parzew (Lawau) folgende Fehler unterlaufen. Es muß heißen: Es wurden ausgezahlt in Bronişzewice (Marienbronn) für das Liter Milch 11,07 gr und für das Fettprozent 3,55 gr. In Parzew (Lawau) wurden gezahlt für das Liter Milch 10,8 gr und für das Fettprozent 3,55 gr.

Die Verbandsleitung.

## Butter-, Käse- und Milchprüfungen 1934.

Durch den Handelsvertrag mit Deutschland bekommen die diesjährigen Butterprüfungen eine ganz besondere Note, da der künftige Export nicht mehr in einzelnen Gebinden, sondern in ganzen Waggonladungen erfolgen wird. Dieser Umstand erfordert es, daß die Exportvereinigungen mehr denn je über die Herkunft unterrichtet sind, als es früher der Fall war. Die Verkaufserfahrung auf dem Buttermarkt in den letzten Jahren lehrte uns, daß stets höhere Preise zu erzielen sind und die Ware leichter abzusetzen ist, wenn die Qualität der ganzen Sendung vollkommen gleichmäßig war. Dazu gehört vor allen Dingen ein gleichmäßiger Farbton; deshalb wird auch ungefärbte Butter mindestens um einen Punkt niedriger bewertet. Da nun aber die Sendungen heute nicht mehr 3, 5 oder 10 Faß groß sind, sondern eine ganze Waggonladung umfassen, wird es für den Exporteur immer schwieriger sein, gleichmäßige Qualitäten zusammenzustellen. Damit unsere Exportvereinigungen die Qualitäten unserer Molkereien kennen lernen, ist erforderlich, daß die Butterprüfungen von jeder Molkerei, die etwas auf sich hält und jemals damit rechnet, Butter für den Export zur Verfügung zu stellen, beschickt werden. Aber nicht nur das Kennenlernen der Qualitäten ist ein wesentlicher Punkt der Butterprüfung, sondern auch das Erkennen von Fehlern und das Beseitigen dieser durch geeignete Ratschläge am Butterprüfungstage durch einen Fachvortrag. Aus letztgenanntem Grunde sollten nach Möglichkeit recht viele Betriebsleiter am Prüfungstage, zwecks gemeinsamer Aussprache, zusammenkommen, um daraus für ihre weitere Arbeit richtunggebende Faktoren für die Qualitätsherstellung zu erhalten. Aber nicht nur die Molkereibetriebsleiter sollten an diesen Butterprüfungstagen zusammenkommen. Viele Vorstandsmitglieder von Molkereigenossenschaften bringen nicht nur unserer Arbeit, sondern auch unseren großen und kleinen Sorgen, die mit dem Betriebe zusammenhängen, ein warmes Verständnis entgegen. Eigentlich sollte man das von jedem Vorstand einer Molkereigenossenschaft annehmen. Leider ist dies aber nicht immer der Fall. Und da wäre gerade der Besuch unserer gemeinsamen Versammlung nach der Butterprüfung geeignet, zu zeigen, wo und an welcher Stelle des Molkereibetriebes einzugreifen wäre. Ein Betriebsleiter hat seit Jahren schon den Wunsch, einen Säureweckapparat anzuschaffen, doch der Vorstand steht auf dem Standpunkt, daß es früher ohne diesen gegangen ist und es auch weiter noch so gehen muß. Natürlich säuert in diesem Falle der Betriebsleiter seinen Rahm mit Buttermilch an, was vom neuzeitlichen Standpunkt vollkommen verkehrt ist. Der andere möchte gern für seinen Pasteur einen neuen Einsatz haben, weil der alte verbeult, gelötet und nicht verzinnt ist. Für all diese Dinge werden so manche Landwirte Verständnis bekommen, wenn sie an die Butterproben herangeführt werden, und sich selbst überzeugen, welche Unterschiede tatsächlich bei der Butter vorhanden sein können. Niemals wird ein Landwirt Gelegenheit haben, dies festzustellen, da er doch stets nur frische Butter von seiner Molkerei zu essen bekommt. Die Prüfungszeit soll nun zeigen, daß eine Butter auch noch nach 14tägiger Lagerung gut sein kann und bei geeigneter Herstellung auch gut sein muß. Sich von dieser Tatsache zu überzeugen, sollte nicht nur Aufgabe der Molkereifachleute, sondern auch der Herren sein, die über das Wohl und Wehe eines Molkereibetriebes zu wachen haben und mit dafür verantwortlich sind.

Von den im Jahre 1934 zu veranstaltenden Butter-, Käse- und Milchprüfungen findet die Frühjahrsprüfung in Graudenz, die Sommerprüfung in Bromberg und die Herbstprüfung in Posen statt.

Die in diesem Jahr in Kraft tretende Milchverordnung stellt an die frischmilchabsetzenden Betriebe gewisse Anforderungen. Deshalb haben sich die drei veranstaltenden Organisationen wiederum entschlossen, eine Milchprüfung abzuhalten. Zugelassen wird zu der Prüfung, wie im Vorjahre, hoch- und dauererhitzte Milch. Es wird an die Betriebe, die sich im vorigen Jahr beteiligten, die Bitte gerichtet, auch in diesem Jahr wieder Milchproben einzusenden. Die Flaschen und das Verpackungsmaterial werden den Genossenschaften und Privatmolkereien ohne weiteres zugesandt. Der Abruf der Milchproben erfolgt wieder durch Postkarte.

Durch das Absperren der Einfuhr der Danziger Käseproduktion in unser Gebiet, ist bei uns die Käseherstellung in etwas größerem Umfange aufgenommen worden. Deshalb sollen auch in diesem Jahr an die drei zu veranstaltenden Butter- und Milchprüfungen ebenfalls Käseprüfungen angeschlossen werden. Zugelassen zur Prüfung werden vollfette und halbfette Tilsiter, Romadour und Limburger Käse.

Durch die staatliche Maßnahme des Einfuhrverbotes von Kasein nach Polen ist unsere Quark- und Kasein-Erzeugung in den Mittelpunkt des Interesses für die Verwertung der Abfallprodukte des Molkereigewerbes getreten. Deshalb soll auch eine

Quarkprüfung vorgenannten Prüfungen angeschlossen werden. Als Probe ist 1 kg Quark in eigener Verpackung zum Versand zu bringen.

Diejenigen Molkereien, die sich bei der kommenden Prüfung mit Käse und Quark beteiligen wollen, müssen dies bei folgender Organisation, die bei der Frühjahrsprüfung die federführende ist, schriftlich anmelden:

**Verband ländlicher Genossenschaften der Wojewodschaft Grudziądz, Toruńska 61.**

Wir empfehlen allen unseren Genossenschaften, sich möglichst an den Prüfungen des Jahres 1934 zu beteiligen, und hoffen, daß durch gemeinsame Arbeit die Qualität der Produkte gehoben wird und sich das Ergebnis in einem erfolgreichen Export auswirken möge.

**Verband deutscher Genossenschaften in Polen.**
**Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen.**

## Unterverbandstag in Lissa am 15. März 1934.

Zum Unterverbandstag in Lissa waren mehr als 400 Teilnehmer aus Stadt und Land gekommen und füllten den großen Saal des Foestschen Hotels. Der Unterverbandsdirektor Herr Netz begrüßte die große Versammlung und von der Posener Zentrale die Herren Verbandsdirektor Dr. Swart und Direktor Geisler. Die zum Unterverband Lissa gehörigen Genossenschaften waren bis auf eine vollständig vertreten.

Dr. Swart nahm in seinem einleitenden Vortrag eingehend Stellung zu den Fragen, die die Oeffentlichkeit in den letzten Monaten beschäftigt haben. Wir verweisen dazu auf die „Erklärung" des Herrn Freiherrn v. Massenbach im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt" und auf die Berichte über die Unterverbandstage. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

In der Aussprache führte Herr Brauer-Lissa aus, die Jungdeutsche Partei verlange, daß die „Diktatur" im Genossenschaftswesen geändert würde durch Unterstellung unter die Diktatur der Jungdeutschen Parteileitung in Bielitz. Dr. Swart erwiderte darauf, daß die Genossenschaften wie auch die Welage den Gesetzen des Staates untertan sind, in dem wir leben. Die Genossenschaften werden sich Eingriffen Fremder nicht unterwerfen, sondern bei ihrer rechtlichen Grundlage bleiben, sonst geben sie sich selbst auf. Die Genossenschaften werden das, was bei ihnen zu bessern ist, allein ändern, aber nicht von Fremden, die von der Sache weniger verstehen als wir, Weisungen oder Befehle annehmen. (Beifall.)

Herrn Bischoff-Szczepankowo bei Samter, der sich als jetziger Führer des Ansiedler- und Bauernverbandes anstelle des zurückgetretenen Herrn Reineke vorstellte, wurde das Wort gegeben, um seine Auffassung vorzutragen. Er meinte, der Ansiedler-Verband habe schon lange vor dem Kriege bestanden. Die Finanzpolitik der Genossenschaften sei schuld an der Krise. Die Mittel der Genossenschaften seien vorwiegend an den Großgrundbesitz gegeben. Dabei blieben aber seine Ausführungen reichlich unklar und noch weniger wurde klar, welche Ziele eigentlich nach seiner Ansicht der Ansiedler- und Bauern-Verband verfolgen sollte. Herr Bischoff stellte dann die Behauptung auf, daß ein Großgrundbesitzer (?) gesagt haben soll, die Bauernsöhne sollten als Arbeiter auf die Güter gehen. Auf diese Frage wurde aus der Versammlung erwidert, daß es doch auf den Gütern auch Handwerkerstellen gibt und daß bei der Frage, welche Arbeit für die Bauernsöhne passend wäre, nicht an Bauern von 70 oder 150 Morgen gedacht werden könne, sondern an die Tausende von Bauernfamilien, die in unserer Provinz leben und nur 20 oder 15 und noch weniger Morgen ihr Eigen nennen.

Unter allgemeinem Beifall der Versammlung wies Herr v. Gersdorff-Parsko die Ausführungen des Herrn Bischoff zurück, die nur die unklare Verdrehung dessen wären, was in den Versammlungen herumgetragen würde. Leute wie Bischoff und Reineke seien nicht geeignet, anderen Leuten als Führer zu dienen, und Herr Bischoff möge lieber zu Hause bleiben und sein Alter in Ruhe verbringen. Herrn Brauer aber entgegnete er, daß sich die Bielitzer Bewegung zu Unrecht darauf beriefe, den Geist des neuen Deutschland bei uns vertreten zu wollen. Das ist nicht der Wille des neuen Deutschland, unter den im Ausland lebenden Deutschen den Parteigeist wieder zu erwecken, den wir bei uns doch im Gegensatz zu Oberschlesien schon im letzten Jahrzehnt überwunden hätten.

Dr. Swart stellte klar, daß von den ausgeliehenen Mitteln unseres Genossenschaftswesens der überwiegende Teil in bäuerlichen Krediten liegt, weit mehr als der gesamte Kredit, den die Großgrundbesitzer von uns erhalten haben. Die von Herrn Reineke und der Agitation besprochenen Millionen sind bekanntlich die Ausleihungen der Genossenschaft „Credit" in Posen und es ist zu belegen, daß diese Kredite ausschließlich an Bauern gewährt sind. Der Ansiedlerverband von 1909 sei doch kein Vorbild für uns, sondern nach dem Kriege waren war alle froh, daß dieser alte Streit begraben war, der nicht nur Großgrundbesitz und Bauern, sondern auch die Ansiedler und alten Bauern getrennt hat. Ob denn jemand glaubt, daß Großgrundbesitz und Bauern jeder für sich eine Organisation wie die Welage oder das Genossenschaftswesen erhalten könnten? Beide sind dazu zu schwach und ein Tor ist derjenige, der diesen Zusammenschluß zu stören sucht. Der deutsche Bauer hat die Antwort auf die Angriffe der Welage längst erteilt. Im neuen Jahr sind bisher rund 600 neue Mitglieder der Welage beigetreten, etwa viermal soviel als Austrittserklärungen vorliegen. Ein deutliches Zeichen, welches Vertrauen die Geschäftsleitung der Welage genießt! Es ist bedauerlich, daß Vorwürfe erhoben werden konnten gegen Mitglieder des Vorstands und Aufsichtsrats, die bekanntlich ehrenamtlich und mit Hergabe ihrer ganzen Person an die Sache die Organisation haben aufbauen helfen.

An dem Preissturz seit 1929 und an seinen Folgen und der allgemeinen Notlage könne unmöglich das Genossenschaftswesen schuld sein; denn jeder sieht, daß es nicht die Preise machen können und daß die Lage der ganzen Welt ähnlich ist. Die Genossenschaften haben das Mögliche getan und tun es weiter, um durch Zinssenkung und Senkung der Unkosten im einzelnen Falle der Krise zu begegnen. Die Grundsätze der neuen Zeit: Gemeinnützigkeit, Führergedanke, Leistungsprinzip, fachliche Tüchtigkeit und Sauberkeit in der Verwaltung, sind das nicht immer die Grundsätze des Genossenschaftswesens und besonders in unserer Provinz gewesen? Die Versuche, zwischen die Söhne und die Väter einen Keil zu treiben, werden den Agitatoren nicht gelingen; aber mehr als je müssen wir an das alte Wort denken:

„Durch Eintracht wachsen kleine Dinge,
durch Zwietracht werden auch die größten zerstört!"

Von den bäuerlichen Vertretern der Genossenschaften wurde unter starkem Beifall der Versammlung das Vertrauen zur Leitung des Genossenschaftsverbandes und der Welage zum Ausdruck gebracht, zugleich auch der Wille, auch in Zukunft die Einigkeit tatkräftig zu wahren.

Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des Unterverbandsdirektors Herrn Netz und seines Stellvertreters Herrn v. Heydebrand-Storchnest.

## Unterverbandstag in Wollstein.

Im Schützenhaus in Wollstein fand am 16. März der Unterverbandstag des hiesigen Kreises statt. Es mochten 500 Teilnehmer anwesend sein. Der Saal mußte wegen Ueberfüllung geschlossen werden; zahlreiche Landwirte mußten umkehren. Auch die Gemeinden des benachbarten Kreises Neutomischel waren stark vertreten. Unter den Anwesenden befanden sich auch zahlreiche Angehörige und Gäste, von denen viele wohl früher solchen Versammlungen noch nicht beigewohnt haben.

Der Unterverbandsdirektor, Herr Linke-Podgradowice, begrüßte die Erschienenen und die Herren Verbandsdirektor Dr. Swart und Direktor Geisler aus Posen. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Gelegenheit geboten sei, vor einem so großen Kreise sich mit den Anfeindungen auseinanderzusetzen, die die Welage und das Genossenschaftswesen in den letzten Monaten und gerade in der Wollsteiner Gegend erfahren haben.

Dr. Swart gab in seinem Vortrag eine gründliche Aufklärung zu den schwebenden Fragen. Unsere deutsche Minderheit in Posen und Pommerellen nimmt wie alle Auslandsdeutschen am geistigen Leben des deutschen Volkes teil. Dessen Leiden und Freuden sind auch die unseren. Aber gleichzeitig sind und bleiben wir polnische Staatsbürger. Unsere Genossenschaften sind hier bodenständig und ihre Aufgaben liegen hier. Niemand, der verantwortlich denkt, kann sich für die Förderung der Abwanderung einsetzen, sondern wir müssen versuchen, unseren Kindern hier das Leben aufbauen zu helfen. Dazu sind unsere Genossenschaften ein wichtiges Hilfsmittel. Unsere herangewachsene Jugend muß die genossenschaftliche Arbeit, die ihrer Zukunft gilt, als ihre eigene Sache erkennen. Unser Verband hat schon immer sich bemüht, durch Unterrichtskurse usw. die Jugend in die Genossenschaftsarbeit einzuführen. Die Leute, die jetzt hier neue Parteien und Verbände bilden wollen, stehen im Gegensatz zu dem Einheitswillen, der durch unser ganzes Volkstum geht. Nach dem Kriege ist es bei uns in Posen und Pommerellen möglich gewesen, die alte Zersplitterung zu überwinden und die politischen Parteien zu begraben (1919). Die städtischen Kreditgenossenschaften wurden mit dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband geeinigt und die beiden landwirtschaftlichen Organisationen (1923/25) zusammengefügt. Zu derselben Zeit wurde auch die einheitliche Organisation der Berufsstände (Welage, Verband für Handel und Gewerbe) errichtet. Soll nun diese Einigkeit wieder in Frage gestellt werden?

In der gründlichen Aussprache, die viele Stunden währte, beklagte sich Herr Hutfils-Teichrode, daß die Genossenschaften am Schluß der Inflation den Sparern keine Aufwertung gewährt hätten, während die Sparkassen doch wenigstens eine bescheidene Aufwertung gegeben haben. Demgegenüber verwies Dr. Swart darauf, daß den Genossenschaften bekanntlich ihre eigenen Forderungen an Darlehen und in laufender Rechnung gesetzlich nicht aufgewertet sind und daß ihnen darum die Mittel nicht zur Verfügung standen, daß sie den Sparern eine Aufwertung hätten geben können. Sie waren dazu auch rechtlich nicht verpflichtet. Jedermann weiß, daß die Genossenschaften mit Beginn des Jahres 1924 von Grund auf ihr Geschäft hätten wieder

aufbauen müssen. Herr Hutfils kritisierte weiter die Geschäftsführung der Westbank Wollstein und vertrat den Standpunkt, daß unfähigen Geschäftsleuten nicht hätte Kredit gewährt werden dürfen. Dr. Swart erwiderte, daß Herr Hutfils damit nur ausspräche, was Vater Raiffeisen in seiner Anleitung zur Geschäftsführung der Darlehnskassen betont: Die Genossenschaft könne und solle nur demjenigen mit Kredit helfen, der es verdient, der fleißig und willens ist, sich emporzuarbeiten; von dem man erwarten kann, daß er den Kredit auch verzinsen und zurückzahlen wird. Nur, wer sich selbst helfen will, dem kann auch die Genossenschaft helfen! Wenn eine Genossenschaft gegen diesen Grundsatz verstoßen hat, so kann der Verband dafür nicht verantwortlich gemacht werden, da die Genossenschaft ihre Verwaltung selbst bestimmt.

Herr Bieske wies mit eindringlichen Worten darauf hin, daß die Wirtschaftskrise nicht durch das Genossenschaftswesen veranlaßt sei, sondern eine Krise der Volkswirtschaft in der ganzen Welt sei. In dieser Krise ist Hilfe am ehesten durch Zusammenhalt möglich, überall und besonders im Genossenschaftswesen. Das alte Märchen von dem Rutenbündel, das ein Vater seinen Söhnen beim Sterben erzählte, gäbe die Lehre, daß der einzelne leicht zerbrochen wird; daß man aber durch Zusammenhalt den Druck leicht aushält und die Not überwindet. Starker Beifall folgte dem Redner.

Herr Wilhelm-Scharke trug vor, daß ihm bei einem Rückstand ein Zahlungsbefehl zugestellt sei. Dr. Swart sagte Prüfung der Angelegenheit zu. Herr Wilhelm fragte weiter, warum Herr Reineke nicht verklagt sei, statt daß der Verbandsausschuß durch einen Prüfungsausschuß die Beschwerde des Herrn Reineke im Jahre 1931 geprüft und entschieden habe. Dr. Swart erwiderte, daß eine gerichtliche Klage sich nur auf eine formale Beleidigung hätte beziehen können, die von Herrn Reineke erhobenen Vorwürfe aber die innere Geschäftsführung und die Bilanzen der Zentrale für rückwärts behandelten. Für eine Prüfung hätte das Gericht schwerlich die richtige Sachkenntnis gehabt; der Verbandsausschuß dagegen, der sich aus den Vertrauensleuten der Genossenschaften der ganzen Provinz zusammensetzt, war in dieser Angelegenheit maßgebend, denn es steht ihm zu, den Verbandsdirektor zu berufen oder abzuberufen und Beschwerden gegen ihn zu untersuchen.

Herr Schulz-Wollstein verteidigte die frühere Westbank-Leitung, über deren Arbeit die Generalversammlung der Westbank zu entscheiden habe. Zur Abwanderungsfrage wies er darauf hin, daß jetzt voller besetzte Jahrgänge der Jugend herangewachsen wären und ihre Zukunftsfragen jetzt dringlicher sind als je. Er habe schon seit längerer Zeit die Errichtung einer Umschuldungskasse empfohlen, die schwache Kredite bei den Genossenschaften ablösen soll. Dr. Swart erwiderte: Der Gedanke einer Umschuldung durch eine besondere Umschuldungskasse ist leicht ausgesprochen. Aber man muß den Umfang der genossenschaftlichen Kredite nicht aus dem Auge verlieren. In unserem Gesamtunternehmen sind mehr als 80 Millionen Kredite der Genossenschaften. Alle Schuldner haben den Wunsch, durch Umschuldung ihre Zinsen zu ermäßigen und längere Fristen zu erhalten. Aber woher sollen die Mittel kommen, um das zu machen? Die Leitung des Genossenschaftswesens muß bei solchen Projekten ihre Möglichkeit prüfen. Man kann nicht aus dem Auge verlieren, daß der gesamte genossenschaftliche Kredit auch in Zukunft auf dem Vertrauen der Sparer beruht, das nicht enttäuscht werden darf. Die Hilfe für die notleidenden Konten muß man suchen in der allgemeinen Zinssenkung und in der besonderen Zinssenkung für schwache Konten, die es verdienen. Wenn andere Gläubiger mitwirken, sollten die Genossenschaften auch Akkorden beitreten und solche herbeiführen, bei denen dem Schuldner eine Ermäßigung seiner Schuld auf ein tragbares Maß gewährt wird. Die Möglichkeit der allgemeinen Zinssenkung muß durch Senkung der Sparzinsen geschaffen werden, die vielfach noch zu hoch sind. Die Sätze: 4% für tägliche, 4½%—5% für Kündigungsgelder sollen heute nicht mehr überschritten werden, dann kann auch wahrscheinlich noch in diesem Jahr eine weitere Senkung der allgemeinen genossenschaftlichen Zinssätze für die Schulden erreicht werden. Es muß aber anerkannt werden, daß die Genossenschaften in den letzten 3 Jahren ihre Zinssätze bereits wesentlich unter die landesüblichen abgebaut haben.

Herr Schulz-Wollstein führte weiterhin aus, daß die Bielitzer Jungdeutsche Bewegung als geistige Bewegung eingeschätzt werden müsse, die an keine Grenzen gebunden sei. Sie verfolge nicht hauptsächlich wirtschaftliche Zwecke. Dr. Swart erwiderte, das sei ein Mißverständnis. Die geistige Bewegung, um die es sich handle, sei die Bewegung des deutschen Volkes im Reich und an dieser nimmt das ganze Auslandsdeutschtum inneren Anteil — ja sie findet auch in anderen Völkern Boden. Das hat aber nichts zu tun mit der Organisationsfrage, ob sich das hiesige Deutschtum einer Bielitzer Parteileitung unterstellt, die es nicht fertig gebracht hat, die Parteien in Bielitz selbst und in Oberschlesien zu einen und deren Ansprüche auf die Oberleitung auch im Wirtschaftsleben abgewiesen werden müssen. Auf die Angriffe auf unsere Organisation und die Welage hat der Bauer selbst die deutlichste Antwort längst erteilt, indem im neuen Jahr in den ersten 2½ Monaten 600 Mitglieder mit weit über 20 000 Morgen Beitragsfläche beigetreten sind, während 148 Austritte infolge der Reineke-Bewegung vorlagen.

Es ist doch verwunderlich, wenn die Jungdeutsche Partei sich als Aufbruch der Frontgeneration beweisen will. Fast alle Männer, die die Welage und das Genossenschaftswesen nach dem Kriege wieder aufgebaut haben, haben im Felde und in der Front gestanden, die meisten unter ihnen waren verwundet. Sie haben die Kameradschaft im Felde selbst erlebt und ihre gemeinnützige Arbeit in den 14 Jahren seither dem Zusammenschluß und der Volksgemeinschaft gewidmet. Sie haben diesen Geist doch wohl früher aufgenommen als einige junge Leute, die damals noch Kinderschuhe trugen und seit dem vorigen Jahr die Kameradschaft des Krieges als den Ursprung der Volksgemeinschaft endeckt haben wollen.

Der mehrstündigen Aussprache folgten die Wahlen. Einstimmig wurden Herr Linke-Podgradowice und Herr Bederke-Stodolsko als Unterverbandsdirektor und sein Stellvertreter wiedergewählt.

Herr Direktor Geisler trug die Lage des Warenverkehrs vor und hob hervor, daß kühle Vernunft mit der trüben Agitation bald fertig werden wird. Die Genossenschaften werden sich nicht beirren lassen in der Erkenntnis, daß das Genossenschaftswesen in den schweren Jahren des Krieges und nach dem Kriege mit Erfolg wieder aufgebaut ist und daß es die schweren Krisenjahre bisher überwunden hat durch festen Zusammenhalt. Herr Direktor Geisler sprach dann über die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, ihre Umsätze, die Marktlage auf den verschiedenen Gebieten des Handels mit landwirtschaftlichen Waren. Die Versammlung dankte ihm mit lebhaftem Beifall.

In der anschließenden Aussprache kam noch einmal zum Ausdruck, daß der Wille, die Einigkeit herbeizuführen und aufrechtzuerhalten nach dem Kriege doch das stärkste Gefühl unseres Volkstums hier gewesen ist und daß dies Gefühl auch unter den Schwankungen der Gegenwart fortbestehen wird.

## Gesetze und Rechtsfragen

### Außerordentliche Vermögensabgabe 1934.

Eine Verordnung des Finanzministers vom 24. 2. 1934 (Dz. Ust. Poz. 133) setzt die Berechnungsweise und die Zahlungstermine der außerordentlichen Vermögensabgabe für das Jahr 1934 fest. Die außerordentliche Vermögensabgabe 1934 ist wie folgt zahlbar:

1) in der I. Kontingentgruppe (Land- und Forstwirtschaft) ist bis zum 30. 4. 1934 eine Anzahlung zu machen, welche:

a) bei den Grundsteuerpflichtigen mit einer Grundsteuer von über 25—60 zl jährlich ohne Degression 11% der Grundsteuer ohne Degression,

b) bei den Grundsteuerpflichtigen mit einer Grundsteuer von jährlich über 60 zl ohne Progression 22% der staatlichen Grundsteuer ohne Progression,

beträgt.

Ueber die Höhe der Anzahlung werden die Steuerpflichtigen bis zum 15. 4. 1934 schriftlich verständigt werden. Erfolgt diese Mitteilung nach dem 15. 4. 1934, so ist die Anzahlung innerhalb von 14 Tagen, gerechnet von dem auf die Zustellung folgenden Tage an, zu tätigen.

Bis zum 31. 10. 1934 wird den Steuerpflichtigen der endgültige Zahlungsbefehl zugestellt werden. Die Differenz zwischen der Anzahlung und der endgültigen Steuersumme ist dann bis zum 15. 11. 1934 einzuzahlen. Erfolgt die Zustellung des Zahlungsbefehls später, so gilt das in Punkt 1, Abs. 3 Gesagte sinngemäß.

2) In der II. Kontingentgruppe (Gewerbe und Handel) wird der Zahlungsbefehl bis zum 15. 6. 1934 zugestellt werden. Der Steuerbetrag ist bis zum 30. 6. 1934 in einer Rate zu entrichten. Erfolgt die Zustellung des Zahlungsbefehls später, so gilt das oben Gesagte sinngemäß.

3) In der III. Kontingentgruppe (Realitätenbesitz) werden die Zahlungsbefehle bis zum 16. 8. 1934 zugestellt werden. Der Steuerbetrag ist bis zum 31. 8. 1934 in einer Rate zu zahlen. Erfolgt die Zustellung des Zahlungsbefehls später, so gilt das oben Gesagte sinngemäß.

Gegen die Zahlungsbefehle kann innerhalb von 30 Tagen, gerechnet von dem auf die Zustellung folgenden Tage, eine Berufung eingelegt werden. Diese ist bei der Veranlagungsbehörde einzureichen. In der Berufung kann nur die Steuerpflicht als solche angefochten werden. Rechenfehler bei der Berechnung der Vermögensabgabe sind nicht im Berufungswege zu monieren; solche Fehler stellt die Behörde von Amts wegen oder auf Antrag richtig.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Nr. 12. 23. März 1934

# Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

## Wag's.

Nun ist er endlich kommen doch
In grünem Knospenschuh;
„Er kam, er kam ja immer noch!"
Die Bäume nicken sich's zu.

Sie konnten ihn all erwarten kaum,
Nun treiben sie Schuß auf Schuß;
Im Garten der alte Apfelbaum:
Er sträubt sich, aber er muß.

Wohl zögert auch das alte Herz
Und atmet noch nicht frei,
Es bangt und sorgt: „Es ist erst März,
Und März ist noch nicht Mai."

O, schüttle ab den schweren Traum
Und die lange Winterruh;
Es wagt es der alte Apfelbaum,
Herze, wag's auch du!

Theodor Fontane.

## Richtige Ernährung des Kleinkindes.

Während die Aufzucht des Säuglings durchschnittlich nach einheitlichen Grundsätzen der heutigen Ernährungslehre geschieht, sind die Meinungen der Aerzte über das Kleinkind geteilt. Neben fleischloser und hauptsächlich ungekochter Nahrung, wird vielfach zu Fleisch, ja reichlich Fleisch und Fleischbrühe von ärztlicher Seite geraten. Man läßt das Kleine schon frühzeitig entweder alles essen, was auf den Tisch kommt, oder — und diese sicherlich beste Lösung bricht sich immer mehr Bahn — die beim Säugling begonnene Mischung der gekochten Speise mit ungekochten Beigaben wird beibehalten und gemäß der Entwicklung und Körperbeschaffenheit des Kleinkindes immer mehr ausgestaltet.

Im folgenden soll nur allgemein Anregung und Anleitung, namentlich für die vielen Müttern noch nicht so geläufige Mischung von gekochter und ungekochter Nahrung gegeben werden, je nachdem, was der Markt, der Jahreszeit entsprechend, an frischem Obst und Gemüse bietet. Auch für die Beispeisen läßt sich kein festes Schema geben, da Fleisch und Eier, wie auch Mehlspeisen und Hülsenfrüchte ärztlich verschieden bewertet und dementsprechend angeordnet werden.

Das normale Kleinkind bekommt heute in der Regel: zum ersten Frühstück: 200 gr Vollmilch oder ²/₃ Milch, ¹/₃ Kathreiners Malzkaffee. Den Kleinsten wird dies lauwarm mit eingeweichten Brotstückchen in der Tasse gereicht; die größeren, die schon aus dem Becher trinken und gut kauen können, erhalten Vollkornbrot mit Butter oder Aufstrich von Honig, selbstbereiteter Marmelade, Weißkäse u. dgl. Auch Haferflockenbrei ist ebenso bekömmlich wie sättigend.

Zum zweiten Frühstück genügt Obst, auch gut gereinigte Mohrrüben, Rettiche, Radieschen, Tomaten usw. Die größeren bekommen kein Brot dazu, wenn sie schlechte Esser sind und sich nicht dem Zwang der genauen Tageseinteilung fügen wollen. Obst ohne Brot gibt genügend Sättigungsgefühl und wird so rasch verdaut, daß sich zu Mittag der sonst häufig mangelnde Appetit wieder einstellt.

Das Mittagessen, am besten in der Mitte des Tages, zwischen 12 und 1 Uhr gegeben, muß für das Kleinkind die Hauptmahlzeit bilden. Für die Speisenfolge selbst wählt man am besten den goldenen Mittelweg, nämlich: viel Gemüse, Kartoffeln, Salate, abwechselnd mit dicken Suppen, nicht zu viel Milch- und Mehlspeisen, wenig Fleisch und Eier.

Die eigentliche Mahlzeit soll bestehen aus: Gemüse oder Salat mit Kartoffeln in irgend einer leichtverdaulichen Form — hie und da zur Abwechslung, besonders in der kartoffelarmen Zeit: Einfache Gerichte aus Nudeln, Makkaroni, Reis u. dgl.

Auch dicke Suppen mit nahrhaften Einlagen wie Erbsen, Grieß, Reis, Suppennudeln, Grünkern, Haferflocken und vor allem Gemüse kommen an Stelle von Gemüse und Beilage, doch nicht als Vorspeise in Betracht. Dünne Fleischbrühe wird dem Kleinkind in der Regel nicht gegeben.

Die ungekochten Beigaben können nun viel weiter als beim Säugling ausgedehnt werden. Man mischt unter Gemüse wie dicke Suppen rohe Säfte von Tomaten, Aepfeln, Mohrrüben, Spinat usw. oder verwendet diese ganz feingewiegt und dazu gewiegtes Grünzeug aller Art, wie Petersilie, Schnittlauch, Sellerieblättchen u. a. mehr. Auf diese Weise lassen sich ohne Abweichung von der herkömmlichen Kochweise gesundeste Gerichte bereiten. Man behält z. B. von Mohrrüben oder Blumenkohl oder Spinat einige Löffel vom rohen Gemüse zurück und mischt es, ebenfalls feingewiegt, unter die fertig gekochte Speise oder eine dicke Suppe. Für diese eignet sich besonders der Saft von Tomaten und zuletzt noch immer feingewiegtes Grünzeug wie oben angegeben. Die süßen, in Norddeutschland üblichen Suppen, schmecken sehr gut mit einer Beigabe von rohem Apfel- oder Traubensaft usw., oder zerdrückten Beeren.

Diese Suppen — auch sehr gut von Gemüse-, Kartoffeln-, Makkaroniresten u. dgl. herzustellen — lassen sich zu vollwertigen Gerichten des Mittagstisches ausgestalten durch weitere Einlagen von Grieß-, Kartoffel-, Leber- oder Fleischklößchen, durch Fadennudeln, geriebenen Käse und anderem mehr. Wenn der Arzt schon beim Kleinkind Fleischbeigabe anordnet, wird dieses anfänglich nur in gewiegter Form gereicht, da selbst kleine Fleischstückchen noch nicht genügend gekaut werden können. Man mischt das gewiegte Fleisch gleich unter die Suppe oder das Gemüse, oder bereitet Fleischklößchen, Haschee usw.

Wir beginnen heute schon frühzeitig mit den so gesunden Blattgemüsen, doch nicht mit Essig, sondern mit Zitronensaft und Oel oder saurer Sahne zubereitet. Neben Tomaten und den rohen Blattsalaten lassen sich fast alle gekochten Gemüse, wie Mohrrüben, Blumenkohl, rote Rüben als Salat verwenden, doch tut man gut, das Oel schon einige Zeit vor dem Anrichten und erst zuletzt den Zitronensaft daran zu geben.

Wenn diese Gerichte als vollwertige Mittagskost für das Kleinkind nicht auszureichen scheinen, mag als Ergänzung eine leichte Nachspeise wie kalte Puddings, Creme, Obst, oder Kompott mit Vanilletunke oder Schlagsahne oder nur gebratene Aepfel, Kompott usw. dienen.

Zur Vesper eignet sich etwas Obst mit Brot oder Malzkaffee.

Auch zum frühzeitigen Abendbrot wähle man leichtverdauliche Speisen wie Milchbrei mit rohem Saft oder Kompott, hie und da Kakao, auch mal ein wachsweiches Ei, im Sommer kalte Puddings, Sauer- und Buttermilch und dazu immer Vollkornbrot mit Aufstrich, wozu auch linder Rahmkäse und Weißkäse zu empfehlen ist. Schwerer verdauliche Gerichte, auch Gemüsereste von Mittag mit Bratkartoffeln kommen zum Abend erst für das Schulkind in Betracht.

Zur vollwertigen Ernährung des Kleinkinds bedarf es viel weniger großer Mittel als richtiger Auswahl und Zusammenstellung der Speisen; bedarf es vor allem genaues Einhalten der Mahlzeiten nach der Uhr und eine der Jahreszeit angemessene Auswahl. Während Kartoffeln und alle Wintergemüse zu Wintersanfang noch sehr saftreich sind, trocknen sie gegen das Frühjahr mehr und mehr aus, verlieren an Geschmack und Nährwert. Man verwendet nun mehr Mehl-, Reis-, Makkaroni- und Nudelspeisen; als Gemüse neben Blumenkohl, Schwarzwurzeln, weißen und Erdrüben, für die älteren Kinder Rosenkohl, die verschiedenen Krautarten und namentlich das so gesunde Sauerkraut, bis der Spinat, das für das Kleinkind beste aller Gemüse, und bald darauf die ersten Frühlingssalate und Radieschen wieder zu erschwinglichen Preisen auf den Markt kommen.

Im Winter werden als Kompott auch getrocknete Pflaumen, Apfel- und Birnenschnitze gegeben.

Unsere Kinder bekommen noch immer viel zu wenig Vollkornbrot und viel zu viel Weißbrot, sowie Kuchen. Das ist, wie längst erwiesen, nicht vollwertige Nahrung, weil mit der Kleie die wertvollen Bestandteile des Getreidekorns entfernt werden. Wie wichtig gerade diese Stoffe auch für die Zahnbildung sind, zeigen die auffallend vielen kariösen Zähne und vorzeitiger Zahnausfall in Gegenden mit wenig Schwarzbrotverbrauch. Und gerade beim Kleinkind wird immer noch viel zu wenig auf die Zähnchen geachtet, das Kind mit schadhaftem oder schlecht entwickeltem Milchgebiß noch immer nicht rechtzeitig zum Zahnarzt gebracht.

Ein Kleinkind braucht einfachste Kost und nicht eine Reihe verschiedenster leckerer Gerichte, die nur den Magen überladen. Es ißt sich, wenn daran gwöhnt, mit der gleichen Lust an Gemüse mit Kartoffeln und Obst satt und bedarf durchschnittlich nicht noch eines süßen Nachtisches. Die verständige Mutter und Hausfrau wird auch bald genug herausfinden, wie wenigstens ein Teil der allgemeinen Gerichte für ihr Jüngstes verwertet werden kann, bis dieses kräftig genug ist, am Tisch der Erwachsenen teilzunehmen. Die angegebenen Speisefolgen sind wohl ausreichend für ein gesundes, sich normal entwickelndes Kleinkind. Für kränkliche, schlecht essende Kinder ist immer der Arzt zu Rate zu ziehen.

Der Uebergang vom Säuglings- zum Kleinkindesalter und von diesem zum Schulkind ist für eine gedeihliche Weiterentwicklung des jungen Menschen ebenso wichtig wie die Zeit von der Geburt bis zum ersten Lebensjahre, und darum muß Pflege und Ernährung gleich sorgfältig und gewissenhaft weiterhin durchgeführt werden. Sind unsere Mütter über die gesundheitliche Bedeutung dieser Altersperiode erst genügend aufgeklärt, wird sich das gute Ergebnis sehr bald zeigen und zwar weit über das Alter des Kleinkindes hinaus an der Widerstandsfähigkeit und besseren Gesundheit des Schulkindes und Jugendlichen.

## Zweck der Vorräte.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Bewirtschaftung der Vorräte im bäuerlichen Haushalt. Sie spielt hier eine viel größere Rolle als im städtischen Haushalt, weil der ländliche Haushalt viele Vorräte hat. Die Gründe hierfür sind folgende:

1. Der bäuerliche Haushalt ist in starkem Maße auf Verbrauch von Erzeugnissen des Landwirtschaftsbetriebs eingestellt (Lebensmittel, Wolle, Leinen).

2. Viele Erzeugnisse müssen haltbar gemacht werden, weil sie zu einer Zeit Verwendung finden sollen, in der sie frisch vom Landwirtschaftsbetrieb nicht geliefert werden können.

3. Der Haushalt muß Erzeugnisse auf Vorrat nehmen, die der Markt nicht abnimmt: Fleisch aus Notschlachtungen, zweite und dritte Auslesen bei Obst, Gemüse usw.

4. Der Weg zum Marktort, an dem man Bedürfnisse für den Haushalt einkaufen kann, ist weit, so daß die Gegenstände auf Vorrat genommen werden müssen, wenn sie bei Bedarf verfügbar sein sollen.

5. Die Hausfrau ist im Sommer anderweitig in Anspruch genommen, so daß sie viele Bedürfnisse in der mit Arbeit nicht überlasteten Zeit einkaufen muß.

Es ist ein Nachteil, daß die Pflege und die Ueberwachung der Vorräte Zeit und Arbeit fordert. Aber sie drücken auf der einen Seite die Haushaltskosten herab und gestalten die Hauswirtschaft damit sparsamer, auf der anderen Seite erhöhen sie die Rente aus der Landwirtschaft, weil die Verwertung im Haushalt für den Betrieb nutzbringend ist.

Anmerkung der Schriftleitung: Diesen Abschnitt entnehmen wir dem Buch „Hauswirtschaftliche Betriebslehre für bäuerliche Verhältnisse" von J. H. Bill; Preis 6,50 zl (Verlag Parey, Berlin). Diese Schrift enthält für jedes Gebiet der landwirtschaftlichen Haushaltsführung so wichtige Ratschläge und Anleitungen, daß wir es bestens empfehlen können.

**Während der Zeit, in welcher die Küken sich befiedern,** muß dafür gesorgt werden, daß der Boden des Hofes und engeren Auslaufs möglichst trocken ist. Wohl unbedingt am besten dafür ist nicht zu grober und nicht zu harter Sandboden geeignet. Da können sich die Tiere nach Belieben wälzen und reinigen — puddeln —, ohne irgendwie Schaden zu nehmen. Tonigen Boden dagegen sollte man durch eine Sandauflage verbessern. Denn solcher Boden wird bei Regenwetter schmierig und bleibt an den Füßen und insbesondere Zehen der Küken leicht in Ballen hängen, welche die Bewegungsfreiheit der Tiere in hohem Grade behindern können und nicht selten auch zu Verkrüppelungen der Füße führen. Im übrigen müssen die Tiere Gelegenheit haben, sich an schattigen Stellen vor praller Sonne zu schützen.

### Fütterung von Tauben.

Das Taubenfutter soll nicht nur aus Gerste oder Weizen bestehen, sondern abwechselnd einmal aus Gerste, das andere Mal aus Weizen oder Perlmais, dann wieder aus Wicken und kleinen Erbsen. Von dem Futter ist nur soviel auf einmal zu geben, als die Tiere in 10 Minuten auffressen, damit keine Reste zurückbleiben. An Wasser darf es den Tauben nicht fehlen. Am besten stellt man es ihnen im Taubenschlag selbst zur Verfügung. Außerdem ist es zweckmäßig, den Tauben einen sogenannten Taubenstein, eine Mischung aus reinem Lehm, Kalkmörtel und Salz, zur Verfügung zu stellen.

### Die kleine Frau und der hohe Herd.

Für die kleine Frau ist das Wirtschaften am Herde oft sehr beschwerlich, da die Herde in der Höhe nicht ihrem kleinen Wuchse entsprechen, so daß das „Indietöpfegucken" für sie mit kleinen akrobatischen Kunststücken verbunden ist, die, so geringfügig sie an und für sich sind, doch auf die Dauer recht lästig wirken. Leicht bringt man der kleinen Frau Abhilfe durch ein Holzlattengestell, das mühelos zusammengezimmert werden kann und um den Herd gelegt wird. Dieses Gestell hat zudem den Vorteil, daß die Hausfrau stets trockene Füße hat und die Füße im Winter mit dem kalten Steinfußboden nicht in Berührung kommen. Diese Vorrichtung kann auch sehr gut beim Plätten verwendet werden, wenn das Bügelbrett zu hoch liegt.

### Blechsachen reinigen.

Bisher habe ich beim Küchenstöbern die verschiedenen Blechsachen, wie Pudding- und Cremeformen, Seiher, Küchenmodel usw., in Lauge gewaschen, mit Zinnkraut behandelt und schnell in der Sonne oder auf der Herdplatte getrocknet. Ich bin aber nie mit dem Erfolg recht zufrieden gewesen. Durch Zufall kam ich neulich auf eine neue Art der Säuberung. Ich koche Reis als Beilage zu Ragouts, Sauerbraten und dergl. stets in der Melonenform im Wasserbade. Aus Versehen hatte ich nun das Wasser gesalzen, und als wir die Melonenform herausnahmen, war sie, soweit sie im Wasserbade stand, ganz blank, fast wie neu. Beim Küchenputz vor Ostern machten wir uns diese Erfahrung gleich zunutze. Im Waschkessel machten wir Wasser kochend heiß, schütteten etwa 5—6 Pfund Salz hinein, legten in dieses Bad unsere Blechsachen und ließen sie darin erkalten. Herausgenommen wurden sie nach dem Abtropfen mit Küchentüchern trocken gerieben. Alles wurde wunderschön blank, sogar uralte Model, die seit Jahrzehnten unbenutzt waren und blind und unschön aussahen, glänzten nun wie neu. Selbst die Pichelsteinerform, die durch jahrelangen Gebrauch auf heißer Herdplatte und das Durchschwitzen von Fett sehr abgenutzt aussah, ist bei obiger Behandlung rein und blank geworden. — Auch trocken angewendet reinigt Salz gut. Es nimmt z. B. in Waschbecken den Schmutzrand des Waschwassers rasch und leicht weg, darum sollte auf jedem Waschtische oder in seiner Nähe ein Gefäß mit Salz zur Hand sein.

### Das Waschen der Korbmöbel.

Korbmöbel werden schön gereinigt durch folgendes Verfahren: Man löst in lauwarmem Wasser ein paar Löffel Kleesalz (Gift) auf und rührt ebensoviel Schlämmkreide hinein. Mit dieser Mischung bürstet man die Möbel tüchtig durch und spült mit Essigwasser nach. Die Korbstühle werden dadurch wie neu.

### Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 201—202.

**Witkowo: 27. 3., Marktstädt: 19. 4., Haushaltungskurse in Podwęgierki, Dobrzyca.**

### Beitragsrückstände bei den Sozialversicherungsinstituten.

Der Sejm hat am 13. d. Mts. ein Gesetz beschlossen, wonach:

1) als Rückstände der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe bei den Krankenkassen diejenigen Beiträge anerkannt werden, deren Zahlungstermin am 1. 11. 1933 ablief;

2) als Rückstände der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe bei der Angestellten-Versicherungsanstalt, Landwirtschaftlichen Unfallversicherungsanstalt und der Landesversicherungsanstalt diejenigen Beiträge anerkannt werden, deren Zahlungstermin am 1. 7. 1932 ablief;

3) die Verzugszinsen der in den Punkten 1) und 2) genannten Rückstände für die Zeit von der Entstehung der Rückstände bis zum 1. 11. 1933 bzw. bis zum 1. 7. 1932 auf 6% jährlich herabgesetzt werden;

4) die Sozialversicherungsinstitute nach Herabsetzung der Zinsen die Rückstände wie folgt in Raten zerlegen:

a) im Falle hypothekarischer Sicherstellung der Rückstände auf 10 Jahre, beginnend mit dem 1. 7. 1934, bei einer jährlichen Verzinsung von 4½% ab 1. 10. 1933;

b) mangels hypothekarischer Sicherstellung auf 3 Jahre, beginnend mit dem 1. 7. 1934, bei einer jährlichen Verzinsung von 6% vom 1. 10. 1933 ab.

Sobald das oben erläuterte Gesetz auch vom Senat angenommen sein wird, erfolgt die Bekanntgabe des genauen Wortlautes. **Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.**

## Bekanntmachungen

### Beiträge für die Unfallversicherung.

In letzter Zeit haben einige Sozialversicherungskassen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe, sowie landwirtschaftliche Nebenbetriebe (Brennereien, Trocknereien usw.) das Veranlagungsverfahren hinsichtlich der Unfallversicherungsbeiträge eingeleitet. Außerdem haben die Kassen an die landwirtschaftlichen Arbeitgeber das Verlangen gestellt, komplizierte Fragebogen auszufüllen.

Hierzu wird mitgeteilt, daß die Unfallversicherungsbeiträge für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe pauschalisiert erhoben werden und die ersten drei Jahre von der landwirtschaftlich genutzten Fläche zł 1,40 pro 1 Mark Vorkriegsgrundsteuer und von den Forstflächen ungefähr 15 Groschen pro Hektar jährlich betragen dürften. Ebenso dürfte der Beitrag für die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe als Pauschale erhoben werden. Die einschlägige Ausführungsverordnung ist bisher noch nicht erschienen. Sie wird im Einvernehmen mit der Hauptorganisation gegenwärtig bearbeitet.

Wie sich aus obigem ergibt, ist die Einleitung des Veranlagungsverfahrens von seiten der Sozialversicherungskassen, sowie die Versendung der Fragebogen verfrüht. Diese Maßnahmen haben keine Grundlagen in den bisher erlassenen Vorschriften.

Landwirte, die eine vorläufige Beitragsberechnung nebst Fragebogen erhalten haben, können gegen diese Schritte nach besonderem Muster (bei den Geschäftsstellen der WLG. erhältlich) Einspruch einlegen.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Veröffentlichung: „Die Unfallversicherung in der Landwirtschaft" in Nr. 59 des „Posener Tageblattes" vom 14. d. Mts. verfrüht und nicht zutreffend ist. **Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.**

### Organisation der Heilhilfe.

#### Hebammentaxe.

Im folgenden veröffentlichen wir eine Übersetzung der Verordnung des Posener Herrn Wojewoden vom 25. Februar 1934, betreffend Gebührentaxe für berufliche Tätigkeiten der Hebammen:

„Auf Grund des § 16, Punkt 2.) der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Oktober 1933 betr. die Abänderung der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 über die Hebammen (Dz. U. R. P. Nr. 84, Poz. 628) im festgesetzten Wortlaut der Bekanntmachung des Ministers für Sozialfürsorge vom 21. Dezember 1933 betr. die Veröffentlichung des einheitlichen Textes der Verordnung des Staatspräsidenten für die Hebammen (Dz. Ust. R. P. Nr. 5, Poz. 41, 1934) setze ich folgende Gebührentaxe für die berufliche Tätigkeit der Hebammen fest:

§ 1.

Die Hebamme bekommt für ihre Tätigkeit eine Bezahlung auf Grund einer freiwilligen, beiderseitigen Vereinbarung mit der interessierten Partei in vereinbarter Höhe.

Mangels einer freiwilligen Vereinbarung ist die Hebamme verpflichtet, die Entschädigung nach der nachstehenden Gebührenordnung entgegenzunehmen:

1. a) für geleistete Geburtshilfe bei einer normalen Geburt für die Zeit bis 12 Stunden ......... 20,— zł
   b) für jede weitere Stunde ......... 1,— „
2. für geleistete Geburtshilfe bei Zwillingen, bei einer anormalen Geburt (einschl. sämtlicher Komplikationen) und bei Geburten, bei denen die Hinzuziehung eines Arztes notwendig ist. ......... 25,— „
3. a) für geleistete Geburtshilfe bei Frühgeburten oder Fehlgeburten für die Zeitdauer bis 6 Stunden.... 12,— „
   b) für jede weitere Stunde ......... 1,— „
4. a) für 10-malige Pflichtbesuche der Hebamme nebst sämtlichen Tätigkeiten für jede angefangene Stunde ......... 1,— „
   b) für alle nicht pflichtgemäßen Besuche der Hebamme nebst allen Tätigkeiten für jede angefangene Stunde am Tage ......... 2,— „
   in der Nacht ......... 3,— „
5. für die Pflege einer Schwangeren oder Wöchnerin außer der Entbindungszeit
   am Tage (12 Stunden) ......... 5,— „
   in der Nacht (12 Stunden) ......... 8,— „
   für einen vollen Tag ......... 10,— „
6. a) für eine Untersuchung und Beratung der Wöchnerin am Tage ......... 1,— „
   in der Nacht ......... 1,50 „
   b) für die Untersuchung einer Schwangeren oder Wöchnerin in ihrer Wohnung und Beratung
   am Tage ......... 1,50 „
   in der Nacht ......... 3 — „
7. für die versäumte Zeit bei der Zurücklegung des Weges von der Wohnung der Hebamme bis zur Wohnung der Wöchnerin über 2 Kilometer bekommt die Hebamme für jeden angefangenen Einzelkilometer ......... 0,80 „
   sowie die Rückerstattung der Kosten für das Fuhrwerk oder die Eisenbahn-Fahrkarte 3-ter Klasse (Straßenbahn-Fahrkarte). Das Fuhrwerk wird nach den tatsächlichen Ausgaben im Rahmen der in der betreffenden Ortschaft geltenden Normen vergütet.

§ 2.

Die von den Hebammen aufgestellten Rechnungen für die beruflichen Tätigkeiten müssen in jedem Falle eine Aufstellung der Tätigkeiten laut den Paragraphen und Punkten dieser Taxe enthalten.

§ 3.

Die Nachtzeit wird von der 20. bis zur 8. Stunde gerechnet.

§ 4.

Diese Taxe gilt auf den Gebieten der Wojewodschaft Posen und tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im „Posener Wojewodschaftsblatt" (Poznański Dziennik Wojewódzki) in Kraft. Gleichzeitig verliert ihre Rechtskraft die Verordnung über die Gebühren für die Hebammen vom 5. März 1924 (Dz. Urzęd. Wojew. Poznańskiego Nr. 11, Poz. 762) und vom 23. Juli 1925 (Dz. Urzęd. Wojew. Pozn. Nr. 32, Poz. 412).

Der Wojewode:
i. V. (—) Kaucki, Vizewojewode."

Die in der obigen Verordnung festgesetzten Gebührennormen verpflichten, wie sich aus § 1, Abs. 1 ergibt, nur in den Fällen, in denen keine individuellen Abmachungen über die Höhe des den Hebammen zustehenden Honorars getroffen wurden.

Welage,
Volkswirtschaftliche Abteilung.

### Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen am 15. Februar 1934.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus. Die eingeklammerten Zahlen geben die in der Zeit vom 1.—15. 2. 1934 neu verseuchten Gemeinden und Gehöfte an.)

**1. Lungenseuche des Rindvieh:** In 3 Kreisen, 3 (3) Gemeinden und 3 (3) Gehöften und zwar: Hohensalza Stadt 1, 1 (1, 1), Hohensalza Kreis 1. 1 (1, 1), Wreschen 1, 1 (1, 1).

**2. Wild- und Rinderseuche:** In 1 Kreise, 1 (1) Gemeinde und 1 (1) Gehöft und zwar Rawitsch 1, 1 (1, 1).

**3. Rotz der Pferde:** In 2 Kreisen, 2 (2) Gemeinden und 2 (2) Gehöften und zwar: Ostrowo 1, 1 (1, 1), Wollstein 1, 1 (1, 1).

**4. Räude der Einhufer und Schafe:** In 7 Kreisen, 24 (15) Gemeinden und 27 (15) Gehöften und zwar: Gostyn 4, 5 (2, 2), Jarotschin 2, 2, Kosten 2, 2 (1, 1), Obornik 5, 7 (3, 3), Posen Stadt 1, 1, Rawitsch 9, 9 (8, 8), Samter 1, 1 (1, 1).

**5. Tollwut:** In 2 Kreisen, 2 Gemeinden und 3 Gehöften und zwar: Kempen 1, 2, Ostrowo 1, 1.

**6. Schweinepest und -seuche:** In 10 Kreisen, 10 (4) Gemeinden und 10 (4) Gehöften und zwar: Bromberg Kreis 1, 1 (1, 1), Gostyn 1, 1, Kempen 1, 1, Obornik 1, 1 (1, 1), Ostrowo 1, 1, Posen Kreis 1, 1, Rawitsch 1, 1 (1, ), Schubin 1, 1 (1, 1), Wongrowitz 1, 1, Znin 1, 1.

**7. Schweinerotlauf:** In 4 Kreisen, 4 (4) Gemeinden und 4 (4) Gehöften und zwar: Jarotschin 1, 1 (1, 1), Obornik 1, 1 (1, 1), Posen Kreis 1, 1 (1, 1), Samter 1, 1 (1, 1).

**8. Geflügelcholera und Hühnerpest:** In 2 Kreisen, 2 (2) Gemeinden und 2 (2) Gehöften und zwar: Posen Kreis 1, 1 (1, 1), Schubin 1, 1 (1, 1). **Welage, Landw. Abteilung.**

## Allerlei Wissenswertes

### Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 25. bis 31. März 1934.

| Tag | Sonne | | Mond | |
|---|---|---|---|---|
| | Aufgang | Untergang | Aufgang | Untergang |
| 25 | 5 53 | 18,20 | 11,56 | 3,59 |
| 26 | 5,50 | 18 22 | 13 11 | 4,18 |
| 27 | 5,48 | 18.24 | 14.26 | 4,32 |
| 28 | 5.46 | 18 26 | 15,40 | 4,46 |
| 29 | 5,43 | 18 28 | 16,56 | 4,57 |
| 30 | 5.41 | 18 29 | 18,13 | 5, 7 |
| 31 | 5,38 | 18 31 | 19,34 | 5,19 |

### Die Behandlung der Pferde während des Haarwechsels

muß sorgsam sein und die Fütterung gut. Der Frühjahrshaarwechsel ist ein vollständiger. Hierbei läßt das Pferd das dichte Winterhaarkleid fallen. Das Sommerhaarkleid ist wesentlich dünner, und zwar insbesondere im Unterhaar, welches hauptsächlich der Erhaltung der Körperwärme dient. Die Erneuerung der Haare beansprucht viel Körperkraft. Deshalb soll das Pferd schon bei Beginn des Haarwechsels gut genährt sein. Trotzdem wird es magerer werden, zumal wenn es beim Haarwechsel, der im Monat März am regsten ist, volle Arbeit hat. Da alte Haare, wenn sie absterben, austrocknen und erhärten, bilden sie keinen guten Wärmeschutz mehr. Das neue Haar ist aber noch kurz, kann also ebenfalls nicht recht wärmen. Bei solchem Zustand ist die Erkältungsgefahr für das Pferd wesentlich größer als zu anderen Zeiten. Krankheiten, welche gewöhnlich nach Erkältungen eintreten, sind daher im Frühjahr zur Zeit des Haarwechsels am häufigsten. Deshalb ist das Pferd vor Erkältungen zu bewahren. Vor allem darf es, nachdem es in Schweiß geraten ist, nicht im Zugwind stehen. Haarende Pferde schwitzen aber mehr und schneller als abgehaarte, weil erstere durch jede Arbeit mehr angestrengt werden. Der Haarwechsel kann durch Möhrenfütterung gefördert werden. Wenigstens werden dann keine Stockungen in der Neubehaarung vorkommen. Als Medikamente kämen schwefel- und eisenhaltige Tinkturen in Betracht. Man achte aber ferner auf die Verdauung. Die Freßlust muß stets erhalten bleiben. Unter Umständen kann sie durch Verabreichung von Salzgaben oder durch einen Salzleckstein unterstützt werden. Um die Gedärme geschmeidig zu machen, empfiehlt sich die Beifütterung von feingebrochenem Leinkuchen oder Erdnußkuchen wie auch der Zusatz von aufgekochtem Leinsamen zum Trinkwasser, falls man die Pferde daran gewöhnen kann. P. K.

### Bekämpfung der Obstbaumschädlinge während der Vegetation.

Pflanzenkrankheiten und tierische Schädlinge der Obstbäume werden mit Erfolg durch 3—4maliges Bespritzen der Bäume mit kalifornischer Brühe, die besonders viel in Amerika angewandt wird, bekämpft. Die konzentrierte Brühe wird in einem entsprechenden Verhältnis in Wasser aufgelöst und mit ihr dann die Bäume besprengt. An heißen Tagen, bei Wind, vor und bald nach dem Regen soll man jedoch nicht spritzen.

### Zur Mäusevertilgung.

In der letzten Nummer des Landw. Zentralwochenblattes haben wir einen Artikel von Herrn Gutsbesitzer Birschel-Olszewko, in dem auf einen Räucherapparat zur Bekämpfung der Mäuse, den sich jeder Landwirt selbst bauen kann, hingewiesen wurde, veröffentlicht. Aus technischen Gründen konnten wir eine Skizze von diesem Apparat nicht veröffentlichen, doch sind wir gern bereit, eine solche jenen Landwirten, die sich dafür interessieren, zu liefern.

**Welage, Landw. Abteilung.**

## Fragekasten und Meinungsaustausch

### Versuche mit dem neuesten Lossowschen System.

Mit dem neuesten Lossowschen Anbausystem haben im vergangenen Jahr 2 praktische Landwirte, und zwar Herr St. Hebanowski-Gaj wielki und Herr Ziolecki-Wegierskie Versuche durchgeführt, auf die wir hier kurz eingehen wollen. Herr Hebanowski hat am 27. September Petkuser Roggen in einer Aussaatstärke von 40 und 60 Pfund je Morgen und einer Reihenentfernung von 15—15 cm und 45 cm ausgesät und als Dünger 1 Ztr. 20% Kali und 1 Ztr. Superphosphat gegeben. Am 28. Oktober streute er 80 Pfund 15½% Kalkstickstoff je Morgen aus, der sich auf die Unkrautvernichtung im Herbst sehr günstig auswirkte. Außerdem hat Herr Hebanowski im Frühjahr 90 Pfund Kalksalpeter gegeben. Es folgte also immer auf 2 Drillreihen bei einer Entfernung von 15 cm eine solche von 45 cm, die dann während der Wachstumszeit bearbeitet wurde. Sobald der Roggen im Frühjahr genügend abgetrocknet war (Ende März) wurde die 45 cm breite Reihe mit einem entsprechend eingestellten Rübenjäter bearbeitet und eine Woche später mit dem Lossowschen Lockerer auf 15 cm Tiefe aufgelockert. Da das Frühjahr kalt war, wurde die zweite Hacke in den ersten Maitagen gegeben. Trotz der darauf folgenden kühlen und trockenen Witterung wurden von der 40-Pfund-Parzelle 24,2 Ztr., von der Parzelle mit 60 Pfund Aussaatstärke 29,20 Ztr. Roggen je Morgen geerntet. Von der normal bestellten Parzelle wurde bei einer Aussaat von 80 Pfund und etwas schwächerer Stickstoffdüngung 12,5 Ztr. Körner je Morgen erzielt. Die Bestellungskosten stellten sich auf den Parzellen, die nach dem Lossowschen System bestellt wurden, je Morgen um 19,— zł höher als auf der gewöhnlich bestellten, wovon auf den erhöhten Arbeitsaufwand 5 zł und 14 zł auf die gesteigerte Stickstoffgabe entfielen. Da aber gleichzeitig auch bedeutend mehr Stroh geerntet wurde, so wurde schon durch den höheren Strohertrag allein der höhere Aufwand gedeckt.

Herr Ziolecki hat einen Versuch mit dem neuesten Lossowschen System zu Hafer durchgeführt und erntete nach einjährigem Samenklee von gutem Boden bei einer Aussaat von 50 Pfund Hafer je Morgen 22 Ztr. Die Düngung bestand aus 1 Ztr. Kalisalz, 1 Ztr. Superphosphat und 50 Pfund Kalksalpeter. Von der Parzelle, die ortsüblich bestellt wurde, erntete er bei einer Aussaatstärke von 70 Pfund und Reihenentfernung von 20 cm 11 Ztr. Die Düngung war die gleiche mit Ausnahme der Stickstoffdüngung, die nicht gegeben wurde. Der verhältnismäßig niedrige Ertrag des gewöhnlich bestellten Hafers dürfte jedoch auch damit zu erklären sein, daß sich dieser Hafer vorzeitig lagerte. Der Roggenversuch, der ebenso durchgeführt wurde wie bei Herrn Hebanowski brachte von der 40-Pfund-Parzelle 17 Ztr. und von der 60-Pfund-Parzelle 17,5 Ztr. Körner je Morgen. Der Versuch wurde auf einem verhältnismäßig leichten Boden angelegt. Die gewöhnliche Aussaat, und zwar 70 Pfund je Morgen, brachte 11 Ztr.

Die Vorzüge dieses Verfahrens sollen nach Herrn von Lossow darin liegen, daß das Getreide, da es bedeutend besser belichtet wird, nicht lagert. Es kommt vor allem auf die Belichtung der unteren Stengelteile an, die durch die abwechselnde Einschaltung der 45 cm Reihenentfernung erreicht werden soll. Man kann daher in diesem Falle Getreide ohne weiteres auch nach einer Hülsenfrucht anbauen. Die Düngung selbst braucht, wenn man die Düngergaben, die früher in intensiv geführten Betrieben angewandt wurden, zugrunde legt, nicht erhöht zu werden. Die ertragsteigende Wirkung dieses Verfahrens wird dadurch erklärt, daß es den Rückgang der Bodenkultur und der Verunkrautung, die sich besonders in der gegenwärtigen Zeit infolge der Einschränkung des Hackfruchtbaues ergibt, entgegenarbeitet. Denn die Bodenlockerung während der Wachstumzeit ruft ein viel intensiveres Bakterienleben im Boden hervor, was zu einem stärkeren Pflanzenwachstum führt. Durch das Lockern des Bodens wird auch Wärme in den Boden eingelassen und dadurch das Wurzelwachstum sehr gefördert. Setzt später wärmeres Wetter ein, so können die Wurzeln wegen ihrer starken Ausbildung viele Nährstoffe der Pflanze zuführen, dadurch auch das Wachstum der oberirdischen Pflanzenteile beschleunigen. Man macht daher gewöhnlich die Beobachtung, daß auf ein kühles Frühjahr gute Ernten fol-

gen, was eben auf die stärkere Entwicklung der Wurzeln auf Kosten der oberirdischen Pflanzenteile während der kühlen Zeit zurückzuführen ist. Diese Anbaumethode ist aber nur dort am Platze, wo sie auch genau nach den Vorschriften durchgeführt wird.

Landwirte, die nach dieser Richtung Versuche durchführen wollen, können sich auch an die W. L. G. Ldw. Abt. wenden.

**Frage: Ersatzfrucht für Rotklee.** Mäuse haben meinen Rotkleeschlag so vernichtet, daß ich gezwungen bin, ihn umzupflügen und ein anderes Futter anzubauen. Was käme in Frage?

**Antwort:** Es empfiehlt sich, diesen Schlag nicht zu tief umzupflügen, ihm evtl. auch eine schwache Stallmistgabe von gut verrottetem Dünger zu geben und zwecks Herstellung eines guten Bodenschlusses, zu walzen. Sodann werden je Morgen 13—18 Pfund bestes w e s t e r w o l d i s c h e s Raygras und 1—2 Pfund W e i ß - o d e r S c h w e d e n k l e e ausgesät. Nimmt man keinen Stallmist, wird man eine Kaliphosphorsäuredüngung geben müssen. Auch eine Stickstoffdüngung wird sich in diesem Falle kaum vermeiden lassen. Bei günstiger Witterung werden Sie drei Schnitte erzielen können. Sehr gut soll sich folgende Mischung in der Praxis bewährt haben: 4 Pfund Leindotter, 24 Pfund Wicken oder Peluschken, 6 Pfund Rotklee, 2 Pfund Schwedenklee und 2 Pfund westerwoldisches Raygras. In diesem Falle erzielt man 2 Schnitte. Die Aussaat erfolgt Anfang April.

# Markt- und Börsenberichte

## Geldmarkt.

### Kurse an der Posener Börse vom 20. März 1934

| | |
|---|---|
| Bank Polski-Akt.(100 zł) zł 78.50 | 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł (früher 8%) ....... 38.—% |
| 4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 41.50—41.—% | 4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 51.50 zł |
| 4½%(früh.6%)Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. ..... 43.50% | 4% Präm.-Invest.-Anl. (Stück zu zł 100.—) 108.— zł |
| 4½% Dollarpfandbr. der Pos. Landschaft Serie K v.1933 1 $ zu 5,31 ½ zł (früher 8% alte Dollarpfandbr.) ........... 51.50% | 5% staatl. Konv.-Anleihe 59.25% |

### Kurse an der Warschauer Börse vom 20. März 1934

| | |
|---|---|
| 5% staatl. Konv.-Anleihe 60.—% | 100 schw. Franken = .. zł 171.46 |
| 100 franz. Frank. ..... zł 34.95 | 100 holl. Guld. = ... zł 357.60 |
| 1 Dollar = .......... zł 5.31 | 100 tschech. Kronen ... zł 22.03 |
| 1 Pfd. Sterling = zł 27.09—27.10 | |

### Diskontsatz der Bank Polski 5%

### Kurse an der Danziger Börse vom 20. März 1934

| | |
|---|---|
| 1 Dollar = Danz. Gulden 3.07 | 100 Złoty = Danziger Gulden ............ 57.875 |
| 1 Pfd.Stlg.= Danz. Guld. 15.67 | |

### Kurse an der Berliner Börse vom 20. März 1934

| | |
|---|---|
| 100 holl. Guld. = deutsch. Mark ............... 169.15 | Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000,— = deutsche Mark ..... 476.25 |
| 100 schw. Franken = deutsche Mark ........ 81.03 | Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = dtsch. Mk. 22.05 |
| 1 engl. Pfund = dtsch. Mark ................ 12.810 | Dresdner Bank......... 66.25 |
| 100 Złoty = dtsch. Mark 47.325 | Dtsch. Bank u. Diskontoges. 65.— |
| 1 Dollar = deutsch. Mark 2.512 | |

### Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

| Für Dollar | | Für Schweizer Franken | |
|---|---|---|---|
| (14. 3.) 5.31¼ | (17. 3.) 5.31¼ | (14. 3.) 171.47 | (17. 3.) 171.48 |
| (15. 3.) 5.31½ | (19. 3.) 5.31 | (15. 3.) 171.47 | (19. 3.) 171.47 |
| (16. 3.) 5.31½ | (20. 3.) 5.31 | (16. 3.) 171.45 | (20. 3.) 171.46 |

### Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

14.—17. 3. 5.30, 19. u. 20. 3. 5,30.

## Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa, vom 21. März 1934.

**Maschinen.** Das deutsch-polnische Wirtschafts- und Zollabkommen, das programmäßig am 15. März in Kraft getreten ist, ist ja durch die Tageszeitungen ausführlich besprochen worden. Inzwischen sind auch bei den Zollämtern entsprechende Weisungen eingetroffen, so daß wir heute in der Lage sind, etwas über die Aenderungen, welche das landwirtschaftl. Maschinenwesen betreffen, zu veröffentlichen. Allgemein ist zunächst zu bemerken, daß durch das neue Abkommen die Zollsätze für die meisten landwirtschaftlichen Maschinen wie Drillmaschinen, Hackmaschinen, Erntemaschinen usw. keine Aenderungen erfahren haben. Dagegen bedeutet die Aufhebung der Einfuhrverbote einen großen Fortschritt, gerade für die Landmaschinenbranche. Stellten doch diese Einfuhrverbote Kampfmaßnahmen dar, die so geschickt gewählt waren, daß sie ihren Zweck, den Warenverkehr empfindlich zu stören, geradezu vorbildlich erfüllten. Viele Landwirte werden sich noch der Schwierigkeiten entsinnen, die durch die Einfuhrverbote für Zahnräder, Bolzen, Buchsen, Schrauben, Nieten, Federn, Packungen, Dichtungen usw. bestanden und die es oft unmöglich machten, die für teures Geld gekaufte Maschine in der dringendsten Bedarfszeit zu benutzen. Diese Einfuhrverbote sind jetzt sämtlich gefallen. Es ist jetzt auch möglich, wieder Mühlenwalzen und andere Maschinenwalzen, Eisendraht, Stahldraht, Ketten aus Eisen und Stahl, Vorhängeschlösser und Einsatzschlösser, Schlüssel und deren Teile, Dampfkessel, Nähmaschinen, Fahrräder, Transmissionen, Wellen, Riemenscheiben, Kugellager, Rollenlager hereinzubekommen, und entscheidet heute bei diesen Artikeln nur der Preis bzw. der Zollsatz über die Frage, ob in den einzelnen Fällen eine Einfuhr möglich ist oder nicht.

Eine Aufstellung sämtlicher Waren, deren Einfuhr jetzt gestattet ist, enthält die Anlage Nr. 3 zur Verordnung des Ministerrates vom 11. 10. 1933, Pos. 561.

Als zweiten Punkt des Abkommens hat der 15. März den Fortfall des Maximal-Zolltarifs für deutsche Waren gebracht. Es werden also von diesem Zeitpunkt an für die aus Deutschland zur Einfuhr gelangenden Waren die Zollsätze der Spalte 2 des Zolltarifes berechnet, d. h. also, dieselben Zollsätze wie für alle anderen Länder, die mit Polen keinen Handelsvertrag abgeschlossen haben.

Ein weiterer Vorteil des Abkommens ist darin zu suchen, daß für diejenigen Waren, für die Einfuhrgenehmigungen seitens des Finanz-Ministeriums nötig sind, diese Einfuhrgenehmigungen jetzt auch für die Waren aus Deutschland erteilt werden. So kann z. B. für Motorpflüge mit Genehmigung des Finanz-Ministers eine Zoll-Ermäßigung von 90% auf Raupenschlepper und 50% auf andere Motorpflüge gewährt werden.

Zu den Geräten, deren Einfuhr nur auf Grund besonderer Genehmigung nötig ist, gehört auch die sogenannte **Krehle**, auch Liegnitzer Gurkenkrehle genannt, welche zum gleichzeitigen Verziehen und Verhacken der Rüben gebraucht wird. Dieses Gerät hat sich in den letzten Jahren bei uns sehr gut eingeführt. Stets waren wir aber in der Bedarfszeit nicht in der Lage, die verlangten Mengen zu liefern, da die Beschaffung längere Zeit in Anspruch nimmt. Wir bitten daher schon heute, uns die Aufträge auf dieses gute Gerät, das wir mit Stiel bei einer Arbeitsbreite von 15 cm zum Preise von ca. **Złoty 2,70** und bei einer Arbeitsbreite von 17½ cm zum Preise von ca. **Złoty 3,—** für das Stück liefern, zukommen zu lassen.

**Zement.** In den Preisen für Zement hat sich seit unserem letzten Bericht nichts geändert. Der darin erwähnte Paritätspreis von Złoty 2,80 für 100 kg einschließlich Sack Frachtparität Lazy hat noch heute Gültigkeit. Gewisse Momente deuten jedoch darauf hin, daß die Bestrebungen der Werke, zu einer Einigung bezüglich der Verkaufspreise zu gelangen, einen Fortschritt erkennen lassen. So sind die Preise für Siccosig-Zement um **Złoty 0,25** per 100 kg erhöht worden. Außerdem haben die Goleszow-Werke bekanntgegeben, daß sie in Zukunft nicht mehr Frachtparität Lazy, sondern waggonfrei ihrer Verladestation verkaufen, was einer Preiserhöhung von ca. **Złoty 0,20** pro 100 kg entspricht.

## Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 21. März 1934.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt unverändert fest geblieben. Wenn man auch von einer derartigen Hausse, wie es in vorigen Jahren der Fall war, nicht sprechen kann, so ist doch der Absatz recht gut und die Nachfrage recht rege. Es ist anzunehmen, daß sich die Preise bis Ostern halten.

Es wurden in der Zeit vom 14. bis 21. März 1934 folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,90, en gros 1,60 zl. Die übrigen Märkte brachten ca. 1,65 zl.

## Posener Wochenmarktbericht vom 21. März 1934.

Man zahlte für ein Pfund Tischbutter 1,80, Landbutter 1,70, Weißkäse 35—35, für das Liter Milch 21, Sahne das Viertelliter 35, Eier (reichlich angeboten) 1,00. Der Gemüsemarkt lieferte Rhabarber zum Preise von 30—40 pro Bund, Radieschen 20—30, ein Köpfchen Salat 30, Schnittlauch 5, Spinat 30—35, Rotkohl 20—25, Wirsingkohl 20, Weißkohl 20, Sellerie 10—15, Erbsen, Bohnen je 25—35, Mohrrüben 10, Wruken, rote Rüben ebenfalls 10, Zwiebeln 10, Schwarzwurzeln 20—40, Kartoffeln 3—4 Groschen. Für Aepfel zahlte man 20—80, Backobst 90, Backpflaumen 1,00 bis 1,40, Musbeeren 30—40, Pflaumenmus 90—1,00, eine Apfelsine 40—80, Mandarinen 45—60, Zitronen 6 Stück zu 50 Groschen. Hühner brachten 2,50—4,50, Enten 2—4, Perlhühner 2,50—4, Gänse 6,00—8,00, Puten 6,00—7,00, Tauben das Paar 1,00. Hechte kosteten 1,20—1,30, Schleie 1,30, Karpfen ebenfalls 1,30, Weißfische 60 bis 80, Karauschen 80—1,00, Barsche 80—1,00; Räucherfische 25 bis 35 Groschen. Fleischmarkt: Schweinefleisch: 60—75, Kalbfleisch 60—80, Rindfleisch 50—80, Hammelfleisch 60—80, roher Speck 70 bis 75, Schmalz 1,00—1,20, Räucherspeck 1,00, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 50, gehacktes Rind- und Schweinefleisch 75 Groschen das Pfund.

## Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. März 1934.

Für 100 kg in zl fr Station Poznań

**Transaktionspreise:**

| | |
|---|---|
| Roggen 660 to ... | 14.75 |
| 150 to ... | 14.70 |
| 15 to ... | 14.65 |

**Richtpreise:**

| | |
|---|---|
| Weizen ...... | 17.25—17.50 |
| Roggen ...... | 14.50—14.75 |
| Gerste, 695-705 g/l | 14.75—15.25 |
| Gerste, 675-685 g/l | 14.25—14.75 |
| Braugerste .... | 15.25—16.25 |
| Hafer ....... | 11.50—11.75 |
| Saathafer .... | 11.75—12.25 |
| Roggenmehl 65% | 19.50—20.50 |
| Weizenmehl (65%) | 25.75—28.00 |
| Weizenkleie .... | 10.75—11 25 |
| Weizenkleie (grob) | 11 50—12.00 |
| Roggenkleie ... | 10.25—11.00 |
| Winterraps .... | 46.50—47.50 |
| Sommerwicke ... | 13.50—14.50 |
| Peluschken ..... | 14.50—15.50 |
| Felderbsen ... | 17.00—19.00 |
| Viktoriaerbsen .. | 23.00—28.00 |
| Folgererbsen ... | 20.00—21.00 |
| Speisekartoffeln . | 3.50— 4.00 |
| Leinsamen ..... | 53.00—56.00 |
| Seradella ..... | 12.00—13.00 |
| Blaulupinen .. | 7.50— 8.25 |
| Gelblupinen .. | 9.75—10.75 |
| Klee, rot ..... | 170.00-200.00 |
| Klee, weiß .... | 60.00—90.00 |
| Klee, schwedisch | 90.00—120.00 |
| Klee, gelb, ohne Schale ..... | 90.00—110.00 |
| Klee, gelb in Schalen .... | 30.00—35.00 |
| Wundklee .... | 90.00—110.00 |
| Timothyklee .. | 25.00—30.00 |
| Raygras .... | 44.00—50.00 |
| Inkarnatklee .. | 80.00—100.00 |
| Senf ........ | 35.00—37.00 |
| Kartoffelflocken | 14.00—15.00 |
| Weizen- und Roggenstroh, lose . | 1.00—1.15 |
| Roggen- und Weizenstroh, gepreßt | 1.40—1.70 |
| Hafer- u. Gerstenstroh, lose .... | 1.00—1.15 |
| Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt . | 1.40—1.70 |
| Heu, lose ...... | 4.00—4.40 |
| Heu, gepreßt ... | 4.60—5.00 |
| Netzeheu, lose ... | 5.00—5.40 |
| Netzeheu, gepreßt . | 5.60—6.00 |
| Blauer Mohn ... | 42.00—48.00 |
| Leinkuchen ..... | 19.25—19.75 |
| Rapskuchen .... | 14.50—15.00 |
| Sonnenblumenkuchen ...... | 14.00—15.00 |
| Sojaschrot ..... | 19.50—20.00 |

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1470, Weizen 319, Gerste 65, Hafer 82,5, Roggenmehl 90, Weizenmehl 27.5, Roggenkleie 90, Weizenkleie 115, Gerstenkleie 15, Viktoriaerbsen 45, Blaulupinen 7.5, Serradella 2.5, Peluschken 2.5, Wicke 28, Senf 5, Mais 2.5, Sämereien 27.5, Sonnenblumenkuchen 4, Leinsamen 1, Pflanzkartoffeln 300, Speisekartoffeln 45, Fabrikkartoffeln 45, Kartoffelflocken 120 t.

## Futterwert-Tabelle.

**(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)**

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

| Futtermittel | Preis per 100 kg | Gehalt an | | Preis in Złoty für 1 kg | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Gesamt Stärkewert | Verd. Eiweiß | Gesamt-Stärkewert | Verd. Eiweiß | Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **) |
| | zł | % | % | | | |
| Kartoffeln ........ | 3,40 | 19,7 | 0,9 | 0,17 | —,— | —,— |
| Roggenkleie ....... | 11,25 | 46,9 | 10,8 | 0,24 | 1,04 | 0,46 |
| Weizenkleie, feine .... | 11,75 | 48,1 | 11,1 | 0,24 | 1,06 | 0,48 |
| Gerstenkleie ....... | 11,25 | 47,3 | 6,7 | 0,24 | 1,68 | 0,64 |
| Hafer, mittel ...... | 11,— | 59,7 | 7,2 | 0,19 | 1.53 | 0,28 |
| Gerste, mittel ...... | 14,50 | 72,— | 6,1 | 0,20 | 2,38 | 0,53 |
| Roggen, mittel ...... | 14,75 | 71,3 | 8,7 | 0,21 | 1,70 | 0,46 |
| Lupinen, blau ...... | 8,50 | 71,— | 23,3 | 0,12 | 0,36 | — |
| Lupinen, gelb ...... | 10,50 | 67,3 | 30,6 | 0,15 | 0,34 | 0,13 |
| Ackerbohnen ....... | 24,— | 66,6 | 19,3 | 0,36 | 1,24 | 0,82 |
| Erbsen (Futter) ..... | 18,— | 68,6 | 6,9 | 0,26 | 1,07 | 0,53 |
| Seradella ......... | 14,— | 48,9 | 13,8 | 0,29 | 1,01 | 0,58 |
| Leinkuchen*) 38/42% .. | 21,— | 71,8 | 27,2 | 0,29 | 0,77 | 0,48 |
| Rapskuchen*) 36/40% .. | 15,— | 61,1 | 23,— | 0,25 | 0,65 | 0,36 |
| Sonnenblumenkuchen*) 42—44% ........ | 16,— | 68,5 | 30,5 | 0,23 | 0,52 | 0,30 |
| Erdnußkuchen*) 55% .. | 24,— | 77,5 | 45,2 | 0,31 | 0,53 | 0,40 |
| Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% .. | —,— | 71,2 | 38,— | —,— | —,— | —,— |
| Kokoskuchen*) 27/32% . | 15,— | 76,5 | 16,3 | 0,20 | 0,92 | 0,28 |
| Palmkernkuchen, nicht extrahiert ....... | 14,— | 70,2 | 13,1 | 0,20 | 1,07 | 0,32 |
| Sojabohnenschrot, extrahiert, 46% ....... | 21,— | 73,3 | 40,7 | 0,29 | 0,52 | 0,37 |
| Fischmehl ......... | 43,50 | 64,— | 55,— | 0,68 | 0,79 | 0,75 |
| Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Leink.- „ 38/42%, „30% Palmk.- „ 21% | 22,— | 73,5 | 32,— | 0,30 | 0,69 | 0,46 |

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

**Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.**

Poznań, den 14. März 1934. Spółdz. z ogr. odp.

## Schlacht- und Viehhof Poznań

Posen, 20. März 1934.

Auftrieb: 810 Rinder, 2150 Schweine, 916 Kälber, 30 Schafe, zusammen: 3906.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54—60, ältere 48—50, mäßig genährte 40—42. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 42—48, mäßig genährte 38—42. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastkühe 48—56, gut genährte 38—40, mäßig genährte 26—30. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 54—60, gut genährte 48—50, mäßig genährte 40—42. Jungvieh: gut genährtes 40—42, mäßig genährtes 36—38. Kälber: beste ausgemästete Kälber 76—84, Mastkälber 64—70, gut genährte 56—62, mäßig genährte 46—54.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 78—80, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 72—76, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 68—70, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 62—66, Sauen und späte Kastrate 64—74.

Marktverlauf: normal.

 

**Wegen Umzugs**
**nach Fr. Ratajczaka 36, I. Stock**
(fr. Ritterstrasse) ist meine Praxis
**vom 28. bis incl. 31. März geschlossen.**
**Dr. med. Heider**
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden
(bisher Wielka 7). (191

---

## Rübensamen, beste Züchterwaren.

**Eckendorfer**, gelbe Spezialsorte 50 kg 55 zł, **Eckendorfer** gelbe, sehr gut 50 kg 50 zł, **Eckendorfer** rote, 50 kg 65 zł, **Möhren**, Lobericher, gelbe stumpfe ½ kg 1,50 zł, **Möhren**, Riesen weiße grünköpfige ½ kg 1.50 zł, **Wruken** weiße oder gelbe prima ½ kg 1,25 zł. Alle anderen **Samen, Obstbäume, Rosen, Edeldahlien, Gladiolen, Blumenstauden** nach Verzeichnis. (182

**Fa. Fr. Hartmann, Oborniki.**

---

## Krebsfeste anerkannte Pflanzkartoffeln

**in Original und Absaaten**

**Parnassia**
**Pepo**
**Hindenburg**
**Beseler**
**Jubel**
**Wekaragis**
**Rosafolia**
**Erdgold**

empfiehlt prompt zu bestellen, da Bestände bald ausverkauft: (189

**Posener Saatbaugesellschaft, Spółdz. z ogr. odp.**
Poznań, Zwierzyniecka 13.

---

## Die 61. Zuchtviehversteigerung

**der Herdbuchgesellschaft des schwarz-bunten Niederungsrindes Großpolens**
findet am
**Mittwoch, d. 28. März 1934, in Poznań**
auf dem Ausstellungsgelände in der Halle d. Schwerindustrie statt.

Beginn der Besichtigung der Tiere um 8 Uhr, der Versteigerung um 11 Uhr.

Zur Versteigerung gelangen ca. 40 Bullen aus erstklassigen Herden.

Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze. (170

**Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła nizinnego czarno-białego**
Poznań. ul. Mickiewicza 33.

---

**Decken aus reiner Schafwolle**

für den Wagen, die Pferde, das Auto und auch die Wohnung geeignet, vollkommen geruchlos, gebe ich direkt an die Verbraucher ab. Garantiert erstklassige Qualität nur zł 18,— pro Stück inklusive der Verpackung und der Postspesen. Größe 145×180 cm, Farbe dunkelblau, dunkelgrau oder dunkelbraun. Alle bisherigen Abnehmer sind mit den Decken vollkommen zufrieden, da dieselben tatsächlich preiswert sind. Der Versand erfolgt nur per Nachnahme. Bei Nichtgefallen erhalten Sie anstandslos Ihr Geld zurück. Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit und bestellen Sie noch heute bei der Firma [176

**Wiktor Thomke,**
**Bielsko-Kamienica, Śląsk.**

---

Für meinen Sohn, Abiturient, Militärzeit beendet, suche ich sofort Stelle als **Eleve** in neuzeitlich bewirtschaftetem Betriebe. (157

**E. Grabowski**
**Kulice, p. Pelplin, pow. Tczew.**

---

Krankheitsfalles wegen suche ich zu sofort
**jungen Beamten**
mit mindestens 5jähr. Praxis, der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, da Gutsvorstehergesch. zu übernehmen sind. Zeugnisabschriften u. Gehaltsford. an
**Kelm-Charzewo** [192
p. Kiszkowo, pow. Gniezno.

---

**Oberschl. Kohlen**

**Briketts, Koks u. trockenes Brennholz v. 1932/33, Kloben, Knüppel und zerkleinert, gebe jederzeit preiswert ab.** (173

**E. Schmidtke in Swarzędz.**

---

**Stachelbeerhochstämme**

nur großfrüchtige Sorten à Stck. 1,50 zł. Buschrosen, in guten und neueren Sorten 10 Stck. 5,00 zł. Vitis Veitchi selbstklimmender Wein à Stck. 1,20 zł. Glycine hinensis, herrliche, blaublühende Schlingpflanze à Stck. 2,00 zł gibt ab bei freier Verpackung per Nachnahme [187

Schloßgärtnerei Sobótka, pow. Jarocin.

---

**WŁOSKA SPÓŁKA AKCYJNA „POWSZECHNA ASEKURACJA w TRYJEŚCIE"**

# ASSICURAZIONI GENERALI TRIESTE

**Gegründet 1831. Garantiefonds Ende 1932: L. 1.623.182.872**

## Alleinige Vertragsgesellschaft

der

**Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft**

des Landbundes Weichselgau und anderer Organisationen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe

**für** (175

**Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Einbruchdiebstahl-, Transport- u. Valoren-Versicherung**

Auskunft und fachmännische Beratung durch die ***Filiale Poznań, ul. Kantaka 1***, Tel. 18-08, Welage-Versicherungsschutz, Poznań, ul. Piekary 16/17, die Bezirksgeschäftsstellen der Welage und die Platzvertreter der „Generali".

## Ogłoszenia.

W tutejszym rejestrze spółdzielni Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Pakości, zapisanej pod nr. 28, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 25. listopada 1926 zmieniono § 15, ustęp 1 i § 5, ustęp ostatni, zaś uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 21. listopada 1929 zmieniono § 2 statutu, że „Przedmiotem przedsiębiorstwa jest odtąd uprawianie handlu towarami i prowadzenie urządzeń przemysłowych, aby za pomocą wspólnego zakupu i sprzedaży towarów w stanie pierwotnym lub przerobionym lub przez przeróbkę towarów popierać gospodarstwo członków. Poszczególny udział wynosi odtąd 500 zł i płatny jest natychmiast we wysokości 450 zł. Reszta 50 zl ściągnięta być może jedynie za zezwoleniem zgromadzenia członków.

Mogilno, 4. czerwca 1932 r.

**Sąd Grodzki.** [185

---

4. R. Sp. 41.

W tutejszym rejestrze spółdzielni zapisano pod nr. 41 jako nową spółdzielnię: Konsum, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Wszedzień z siedzibą we Wszedniu, powiat Mogilno. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby, nie będące członkami. Każdy członek musi zadeklarować conajmniej jeden udział. Wolno mu nabyć i więcej. Poszczególny udział wynosi 100 złotych. Na udział należy natychmiast wpłacić 10 zł. O dalszych wpłatach decyduje Walne Zgromadzenie. Członkami zarządu są: Jakób Schick, Richard Birkholz, Heinrich Gertz, Wilhelm Lechelt, Wilhelm Hermann, Wszedzień. Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Spółdzielnia ogłasza w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu. Jeśli pismo to przestanie wychodzić, w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu. Rok obrachunkowy trwa od 1. stycznia do 31. grudnia. Zarząd składa się z 3 do 5 członków, wybieranych przez Radę Nadzorczą. Przy oświadczeniach woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy nastąpuje przez 2 członków zarządu. Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwały dwóch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie, 6 tygodni jedno po drugiem. Na te zgromadzenia należy każdego członka zaprosić conajmniej na 4 tygodnie przed terminem pisemnie i z podaniem celu i przyczyn. Zresztą regulują likwidację spółdzielni postanowienia ustawowe.

Mogilno, 10. marca 1933 r.

**Sąd Grodzki.** [184

---

R. Sp. 4.

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 4 zapisano przy spółdzielni Landwirtschaftlicher Einkaufs- und Absatzverein sp. z z. o. o. Mogilno, co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest prowadzenie przedsiębiorstwa handlu towarowego i prowadzenia zakładów przemysłowych, by przez wspólny zakup i sprzedaż towarów w stanie pierwotnym lub przerobionym lub przez sprzedaż towarów albo produktów rolniczych popierać gospodarstwo członków.

Udział wynosi 500 zł.

Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni kwotą 5000 zł za każdy przejęty udział.

W miejsce dotychczasowego członka zarządu Rathkego z Mogilna wybrany został uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 10. lutego 1928 członkiem zarządu Johannes (Jan) Woltmann z Wasielewka.

Mogilno, 19. lutego 1934.

**Sąd Grodzki.** [180

---

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń członków z dnia 28. października 1933 roku i dnia 18. stycznia 1934 roku została podpisana spółdzielnia rozwiązana. Wierzycieli rozwiązanej spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

**Bekanntmachung.**

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlung vom 28. Oktober 1933 und vom 18. Januar 1934 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der aufgelösten Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden. (188

Pobiedziska, 21. marca 1934.

**„Kartoffeltrocknungsfabrik"**, spółdzielnia z odpowiedzialnością ogran. w Pobiedziskach.

Likwidatorzy: (—) Emil Zarbock. (—) Herbert Behnke.

---

R. Sp. 4.

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 4 zapisano przy spółdzielni Landwirtschaftlicher Einkaufs- und Absatzverein, sp. z z. o. o. Mogilno, co następuje:

W miejsce dotychczasowego członka zarządu Karola Vogta z Płaczkowa wybrany został uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 21. października 1932 r. członkiem zarządu rolnik Fryderyk Normann z Chabska oraz na nowego członka zarządu rolnik Ernst Schünke z Dębowa, pow. Mogilno.

Mogilno, 20. lutego 1934 r.

**Sąd Grodzki.** [179

---



---

**Bilanz am 31. Dezember 1933.**

| Aktiva: | | zł |
|---|---|---|
| Kassenbestand | | 276.36 |
| Landesgenossenschaftsbank | | 7 358.03 |
| Pożyczka Narodowa | | 539.— |
| Laufende Rechnung | | 17 794.90 |
| Beteiligungen | | 730.— |
| Maschinen, Geräte | | 692.64 |
| Polski Związek Bekonowy | | 1 570.40 |
| | | 28 961.33 |
| **Passiva:** | zł | |
| Geschäftsguthaben | 13 000.— | |
| Reservefonds | 1 310.82 | |
| Betriebsrücklage | 6 346.40 | |
| Rückstellungsfonds | 1 070.15 | |
| Laufende Rechnung | 6 184.75 | |
| Reingewinn | 1 049.21 | 28 961.33 |

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 6. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 5.

**Centralny Związek Zbytu Inwentarza Rzeżnego**
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
**Viehzentrale**
**Poznań.** (183

Heintzen. Heuer. Albert.

---

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznan, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. I.
Druck: Concordia Sp. Akc. Poznań.